

Deutsche studentische Zusammenschlüsse  
in Ostmitteleuropa zwischen 1800 und 1920:  
Grundlagen – Quellen – Forschungen – Literatur

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2010

**Dateiabruf unter:  
[www.burschenschaftsgeschichte.de](http://www.burschenschaftsgeschichte.de)**

# Deutsche studentische Zusammenschlüsse in Ostmitteleuropa zwischen 1800 und 1920: Grundlagen – Quellen – Forschungen – Literatur\*

von Harald Lönnecker

## 1. Studenten und ihre Organisationen

2006 sagte am Unabhängigkeitstag Estlands der estnische Staatspräsident Toomas Hendrik Ilves: „Die Unabhängigkeit von 1991 wäre nicht denkbar ohne studentische Vereinigungen und Verbindungen.“<sup>1</sup> Ilves ist wie Ministerpräsident Mart Laar, der Nationalschriftsteller Jaan Kross und viele andere Mitglied der ältesten Verbindung Estlands, des Eesti Üliopilaste Selts (Verein studierender Esten), der seit dem 19. Jahrhundert nicht nur alle wesentlichen Politiker und Wissenschaftler Estlands angehören, sondern deren blau-schwarz-weiße Farben seit 1918 die estnischen Nationalfarben sind. Neben Deutschland ist Estland das einzige Land weltweit, dessen Nationalflagge auf den Farben einer studentischen Verbindung beruht<sup>2</sup>.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden an der Universität Dorpat estnische studentische Verbindungen nach deutschem, vor allem Göttinger Muster<sup>3</sup>. Es folgten später Riga, Hochschulen in Polen, der Ukraine und Rumänien<sup>4</sup>, Ungarn<sup>5</sup>, Böhmen und Mähren<sup>6</sup>.

---

\* Zuerst in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 17 (2009), S. 185-214.

<sup>1</sup> Altenbockum, Jaspas von: Exit! Schmolli! Fiduzit! Völkerkommers der baltischen Studentencorps in Göttingen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 16. Juni 2008.

<sup>2</sup> Lönnecker, Harald: Rebellen, Rabauken, Romantiker. Schwarz-Rot-Gold und die deutschen Burschenschaften, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (Hg.): Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole [Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 5. Dezember 2008 bis 13. April 2009], Bielefeld 2008, S. 27-33; zu den studentischen Korporationen im Baltikum, jeweils mit weiterführender Literatur: Lönnecker, Harald: „Ehre, Freiheit, Männersang!“ – Die deutschen akademischen Sänger Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert, in: Fischer, Erik (Hg.): Chorgesang als Medium von Interkulturalität: Formen, Kanäle, Diskurse (Berichte des interkulturellen Forschungsprojektes „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“, 3), Stuttgart 2007, S. 99-148, hier S. 118-120; ders.: „Goldenes Leben im Gesang!“ – Gründung und Entwicklung deutscher akademischer Gesangsvereine an den Universitäten des Ostseeraums im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Ochs, Ekkehard/Tenhaef, Peter/Werbeck, Walter/Winkler, Lutz (Hg.): Universität und Musik im Ostseeraum (Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, 17), Berlin 2009, S. 139-186, hier S. 161 f.; s. insbesondere auch: Ilomets, Indrek/Hiio, Toomas/Orav, Mart (Hg.): Vivat, crescat, floreat Alma Mater!, Tartu/Dorpat 2007.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Übersichten zuletzt in: Jess, Hartmut H.: Specimen Corporationum Cognitarum 2000. Das Lexikon der Verbindungen (Compact-Disk), Köln 2000, 2. Folge 2005; dazu: ders.: Ein Lexikon der Verbindungen. Das Specimen Corporationum Cognitarum, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte (künftig zit.: GDS-A) 4 (1998), S. 114-119; die Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte e. V. (GDS) ist mit über 2.000 Mitgliedern der größte private Fachverein für die Geschichte der Studenten und einer der mitgliederstärksten historischen Vereine überhaupt, der bisher zahlreiche Publikationen zum Thema veröffentlichte; das Archiv der GDS befindet sich im mit der Universität Paderborn kooperierenden Institut für deutsche Studentengeschichte (IdS) im Stadtarchiv Paderborn; s. <http://www.gds-web.de>; die meisten studentenhistorischen Vereine sind über die Internet-Seite des Arbeitskreises der Studentenhistoriker verlinkt: <http://www.studentenhistoriker.de>; über die polnischen Verbindungen und ihre Geschichte bereitet Frau Sabrina Lausen, Paderborn, eine Dissertation vor.

<sup>5</sup> Lönnecker, Harald: „Demut und Stolz, ... Glaube und Kampfesinn“. Die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen – protestantisch, katholisch, jüdisch, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität, Religion und Kirchen (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte) [im Druck].

<sup>6</sup> Lönnecker, Harald: Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866-1914, in: Sudetendeutsches Archiv

Obwohl die osteuropäischen Studenten das deutsche Vorbild kopierten, variierten sie es auch, zumal sie deutsche studentische Verbindungen und Vereine von St. Petersburg über Moskau bis hin nach Krakau und Czernowitz stets vor Augen hatten<sup>7</sup>. Die deutschen Vereinigungen waren der Archetypus, an dem sich nichtdeutsche Hochschüler in ganz Osteuropa orientierten.

Die Entwicklung beruht auf den Besonderheiten des deutschen Vorbilds. Studenten sind als künftige Akademiker das jeweilige Führungspersonal von morgen. Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant. Dazu kommen weitere Aspekte einer juristisch, kulturell und gesellschaftlich relativ geschlossenen Gruppe. Denn den deutschen Studenten zeichnen mehrere Faktoren aus: Zunächst ist das Studententum eine zeitlich begrenzte Phase im Leben junger Erwachsener, die ein ausgeprägtes, studentische Traditionen weitergebendes Gruppenbewußtsein aufweisen und daher wenig soziale Kontakte zu anderen Schichten pflegen. Studenten sind familiärer Sorgen weitgehend ledig, auf Grund des deutschen, wissenschaftlichen und nicht erzieherischen Studiensystems in ihrem Tun und Lassen ausgesprochen unabhängig und wegen ihrer vorrangig geistigen Beschäftigung wenig auf vorhandene Denkmodelle fixiert. Besonderen Nachdruck verleihen studentischem Engagement die berufliche, soziale und finanzielle Ungewißheit, der instabile Sozialstatus: Studenten sind noch nicht gesellschaftlich integriert und stehen daher auch Kompromissen weitgehend ablehnend gegenüber. In ihren politischen Ideen und Idealen neigen Studenten deshalb zum Rigorismus. Zudem: Bis weit in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein begriffen die Gesellschaft wie die Studenten sich selbst als Elite, die als Akademiker die führenden Positionen des öffentlichen Lebens einnehmen würden, woraus letztlich das für eine Avantgarderolle unerläßliche Selbstbewußtsein entstand. Damit einher ging eine anhaltende Überschätzung der eigenen Rolle, aber auch eine Seismographenfunktion in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen. Mehr noch, studentische Verbindungen hatten für die politische Kultur des bürgerlichen Deutschland von jeher eine Leitfunktion, spiegeln die Vielgestaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens und sind mit den Problemen der einzelnen politisch-gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen verzahnt<sup>8</sup>.

---

München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995-2001, München 2001, S. 34-77; ders.: Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“ bis „Das Eisen bricht die Not!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1918-1933, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002, München 2003, S. 29-80; ders.: Von „Deutsch Deine Zeit!“ bis „O gold'nes Prag, – wir haben dir verzieh'n.“ – Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1933-1945, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung (künftig zit.: EuJ) 52 (2007), S. 223-312; ders.: „... freiwillig nimmer von hier zu weichen ...“ Die Prager deutsche Studentenschaft 1867-1945 (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen (künftig zit.: ASH), 16), Köln 2008; ders.: Politische Sammlung im Zeichen deutscher Musikkultur. Der Akademische Mozart-Verein zu Prag, in: Brusniak, Friedhelm (Hg.): Mozart und Prag [im Druck]; ders.: Prager deutsche Studenten und ihre Organisationen, in: Dudková, Veronika u. a. (Hg.): Kulturelle Vermittlung denken: Der Fall Paul/Pavel Eisner (1889-1958), Prag/Praha [im Druck]; ders.: „Das Reich und nur das Reich!“ – Der Akademische Verein Noris bzw. Nuerembergja Prag (ca. 1890-1925) im Prozeß der nationalen Ausdifferenzierung zwischen Deutschen und Tschechen, in: Diefenbacher, Michael/Fejtová, Olga/Pešek, Jiří (Hg.): Verlorene Nähe – Prag und Nürnberg im Wandel der Jahrhunderte/Ztracená blízkost. Praha – Norimberk v proměnách staletí (Documenta Pragensia), Prag/Praha [im Druck].

<sup>7</sup> Ders., Sänger (s. Anm. 2), S. 112-120; ders., Gesangvereine (s. Anm. 2), S. 161 f.; Jess, Specimen (s. Anm. 4).

<sup>8</sup> Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 34 f.; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 18 f.; ders.: „... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, 4), Leipzig 2004, S. 129-175, hier S. 131 f.; ders.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Archiv- und Literaturbericht, in: Steinbach, Matthias/Gerber, Stefan (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien zur Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Jena 2005, S. 401-437, hier S. 402; ders.: Der Student im Garten, in: Stolberg, Eva-Maria (Hg.): Auf der Suche nach Eden. Eine Kulturgeschichte des Gartens, Frankfurt a. M./Berlin/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2008, S. 111-133, hier S. 115-117; ders.: Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in:

Seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert organisierten sich die Studenten. Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen, sind keine rein kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer spezifischen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch den modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten und nicht zuletzt durch Territorialisierung geprägt, die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden „Landesuniversitäten“ fand. Dies galt nach der Reformation jedoch nicht mehr für die katholisch gebliebenen oder neugegründeten Universitäten, wo Studium und Studenten einem mehr oder weniger strengen Reglement unterworfen wurden. Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18. Jahrhundert, gebrochen durch die studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1750, der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde<sup>9</sup>: „Die Besonderheiten der Verbindungen sind das Lebensbundprinzip“ – das lebenslange Zusammenstehen –, „das Conventsprinzip“ – die Gesamtheit der Mitglieder, die bei gleichem Gewicht der Stimmen gemeinsame Angelegenheiten gemeinsam und mehrheitlich entscheiden –, „sowie bei einem Teil das Farbtragen und das Schlagen von Mensuren.“<sup>10</sup> Die Verbindung ist Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft. Da die neuhumanistische Universität Humboldts die selbständige geistige und sittliche Entwicklung des Studenten propagierte, bildete, aber nicht erzog, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen Charakterbildung die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung durch die Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch eine Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft bezweckte. In einem Satz: „Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.“<sup>11</sup>

Die Mitgliedschaft in einer Verbindung war für viele führende Persönlichkeiten und zahlreiche Akademiker des 19. und 20. Jahrhunderts ein konstitutives Element ihres späteren Lebens, das keinesfalls unterschätzt werden sollte<sup>12</sup>. Das Mitglied nahm neben seinem

---

Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität im öffentlichen Raum (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), Basel 2008, S. 387-438, hier S. 392-395.

<sup>9</sup> Ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 132-135; ders., Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 403 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 396-398.

<sup>10</sup> Ders.: „... bis an die Grenze der Selbstzerstörung“. Die Mensur bei den akademischen Sängerschaften zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol (1918-1926), in: EuJ 50 (2005), S. 281-340, hier S. 281 f.; ders.: Mutprobe, Erziehungsmittel oder Männlichkeitswahn? Die studentische „Mensur“ im langen 19. Jahrhundert. Vortrag, gehalten am 10. Mai 2007 in der Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte (Prof. Dr. Wolfram Pyta), und am 11. Juli 2007 in der Universität Paderborn, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte (Prof. Dr. Dietmar Klenke), Koblenz 2007.

<sup>11</sup> Ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 17-19; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 134 f.; ders., Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 404 f.; ders., Student im Garten (s. Anm. 8), S. 115-120; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 399 f.

<sup>12</sup> So schon: Weber, Max: Rede auf dem ersten Deutschen Soziologentag in Frankfurt 1910, in: Weber, Marianne (Hg.): Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924, S. 431-449, hier S. 443 f.; Weber gehörte der Burschenschaft Allemannia Heidelberg an; beispielhaft: Lönnecker, Harald: Johannes Hohlfeld (1888-1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: EuJ 46 (2001), S. 185-226; ders.: Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888-1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen, in: Herald-Jahrbuch. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin. Neue Folge 7 (2002), S. 153-188; ders.: Wenn Helden zu Problemen werden. Hindenburg und Ludendorff als Ehrenmitglieder akademischer Verbände, in: GDS-A 6 (2002), S. 30-41; ders.: Zwischen Esoterik und Wissenschaft – die Kreise des „völkischen Germanenkundlers“ Wilhelm Teudt, in: EuJ 49 (2004), S. 265-294; ders.: „... den Kern dieses ganzen Wesens hochzuhalten und ... zu lieben“. Theodor Litt und die studentischen Verbindungen, in: Theodor-Litt-Jahrbuch 4 (2005), S. 189-263; ders.:

Studium pflichtgemäß und meist mit viel Engagement an den zahlreichen Veranstaltungen seiner Korporation teil, so daß ihm kaum Zeit für anderes blieb. Während der keiner Korporation angehörende Student in der Regel nur mehr die Statistik bereichert und mangels Hinterlassung von Quellen für die Geschichtsforschung kaum greifbar ist, hat der Beitritt zu einer Verbindung – das „Aktivmelden“ – den Charakter eines (weltanschaulichen) Bekenntnisses. Der Student gewinnt Konturen, indem er für die Prinzipien seiner Verbindung einsteht und sie lebt. Aber durch die Traditionspflege der Korporationen überlebt er auch, bleibt er in seiner Zeit für die folgenden Generationen sichtbar, wird Beispiel. Folglich ist Studentengeschichte in erster Linie Geschichte der Korporationen. Dabei muß allerdings klar sein, daß sich hinter ähnlichen Lebensformen gänzlich verschiedene Zielsetzungen verbergen, die von der betont „deutschen“ Burschenschaft bis zu den katholischen Korporationen der Zeit nach dem Kulturkampf reichen<sup>13</sup>.

Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts beherrschten Landsmannschaften und Orden die Studentenschaft<sup>14</sup>. Sie stellten einen älteren Korporationstyp dar, korporativ-regionalistisch mit unpolitischer, geselliger Orientierung, bzw. standen unter aufklärerisch-freimaurerischem Einfluß. Ihnen trat ab 1815 die Burschenschaft entgegen, ein neuer, assoziativ-nationaler Organisationstypus mit außeruniversitärer Orientierung an Nation und bürgerlicher Freiheit. „Burschenschaft“ bedeutete zuvor nicht mehr als „Studentenschaft“, erst ab diesem Zeitpunkt bezeichnete es einen bestimmten Korporationstypus. Die Burschenschaft wurzelte in den Freiheitskriegen, stand unter dem Einfluß von Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, war geprägt durch eine idealistische Volkstumslehre, christliche Erweckung und patriotische Freiheitsliebe. Diese antinapoleonische Nationalbewegung deutscher Studenten war eine politische Jugendbewegung – die erste in Europa – und die erste gesamt-nationale Organisation des deutschen Bürgertums, die 1817 mit dem Wartburgfest die erste gesamtdeutsche Feier

---

„Bruder in Paulo!“ Netzwerke um Rudolf Kötzschke, in: Bünz, Enno (Hg.): 100 Jahre Landesgeschichte – Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft) [im Druck]; ders.: Korporation und Landesgeschichte – Rudolf Kötzschke (1867-1949), erster Professor für Sächsische Landesgeschichte und Direktor des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig, in: *EuJ* 54 (2009) [im Druck]; ders.: Netzwerke der Nationalbewegung. Das Studenten-Silhouetten-Album des Burschenschafters und Sängers Karl Trebitz, Jena 1836-1840 [in Vorbereitung].

<sup>13</sup> So schon: Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 35 f.; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 19; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 131 f., 135 f.; ders., Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 402, 405; ders., Student im Garten (s. Anm. 8), S. 120 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 400 f.

<sup>14</sup> Hierzu und im folgenden: Lönnecker, Harald: „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und 1850, in: Matter, Max/Grosch, Nils (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., 48/2003), Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 85-131, hier S. 85-88; ders.: „Zweier Herren Diener“? Doppelmitgliedschaften bei studentischen Korporationen, in: Schroeter, Bernhard (Hg.): Für Burschenschaft und Vaterland. Festschrift für Peter Kaupp, Norderstedt 2006, S. 156-187, hier S. 156 f.; ders.: Robert Blum und die Burschenschaft, in: Bundesarchiv (Hg.), Jesse, Martina/Michalka, Wolfgang (Bearb.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807-1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär, Berlin 2006, S. 113-121, hier S. 113; ders.: „In Leipzig angekommen, als Fuchslein aufgenommen“ – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im langen 19. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Die Matrikel der Universität Leipzig, Teilbd. II: Die Jahre 1832 bis 1863, Weimar 2007, S. 13-48, hier S. 13 f.; ders.: Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2007), Koblenz 2008, S. 16-18; ders., Rebellen (s. Anm. 2), S. 27 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 405-407; ders.: Nationalbewegung auf der Universität. Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Aurnhammer, Achim/Kühlmann, Wilhelm/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Von der Spätaufklärung zur badischen Revolution – Literarisches Leben in Baden zwischen 1800 und 1850 [im Druck]; jeweils mit weiteren Nachweisen.

ausrichtete und mit rund 3.000 Mitgliedern 1818/19 etwa ein Drittel der Studentenschaft des Deutschen Bundes umfaßte.

Die zur nationalen Militanz neigende Burschenschaft, zu einem Gutteil hervorgegangen aus dem Lützowschen Freikorps, setzte ihr nationales Engagement in neue soziale Lebensformen um, die das Studentenleben von Grund auf reformierten. Aber nicht nur das: Die Studenten begriffen die Freiheitskriege gegen Napoleon als einen Zusammenhang von innerer Reform, innenpolitischem Freiheitsprogramm und Sieg über die Fremdherrschaft. Nationale Einheit und Freiheit wurden propagiert, Mannhaftigkeit und Kampfbereitschaft für das deutsche Vaterland.

Dem Wartburgfest 1817, der Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft als übergreifender Verband 1818 und der Ermordung August von Kotzebues durch den Erlanger, Tübinger und Jenaer Burschenschafter Karl Ludwig Sand 1819 folgten die Karlsbader Beschlüsse und die Unterdrückung der Burschenschaft. Sie wurde zu einer sich mehr und mehr radikalierenden Bewegung an den deutschen Hochschulen, die bald mehr, bald weniger offiziell bestand. War in der Urburschenschaft neben der Sicherung des Volkstums nach außen die „Erziehung zum christlichen Studenten“ für den Innenbereich bestimmend gewesen und der Zusammenhang von Wartburg, Luther und Reformation 1817 mehr als deutlich geworden, so ließ der Frankfurter Burschentag 1831 die Forderung nach „christlich-deutscher Ausbildung“ zu Gunsten einer zunehmenden Politisierung endgültig fallen. Der Stuttgarter Burschentag faßte im Dezember 1832 einen Beschluß zur Tolerierung und Förderung revolutionärer Gewalt zum Zweck der Überwindung der inneren Zersplitterung Deutschlands. Das mündete in die Beteiligung am Hambacher Fest und am Preß- und Vaterlandsverein sowie in den Frankfurter Wachensturm vom 3./4. April 1833, an dem vor allem Heidelberger, Erlanger, Würzburger und Münchner Burschenschafter beteiligt waren, und löste eine neue Welle der Verfolgungen durch die eigens eingerichtete Bundeszentralbehörde in Frankfurt a. M. bis in die vierziger Jahre hinein aus, die der älteren burschenschaftlichen Bewegung das Rückgrat brach und den (Wieder-)Aufstieg anderer Korporationstypen ermöglichte.

In der Revolution von 1848/49 spielte die Burschenschaft noch einmal eine wichtige Rolle<sup>15</sup>, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entpolitisierte sie sich im Deutschen Bund bzw. Reich und näherte sich bei aller gegenteiligen Rhetorik immer mehr dem traditionellen, vor allem von den Corps repräsentierten Korporationstypus mit eher gesellschaftlich-sozialem Schwerpunkt an, der nach 1850 und endgültig nach der Reichsgründung 1871 bestimmend und wegweisend wurde<sup>16</sup>.

Auch in Österreich bildeten sich um 1820 erste, von den Behörden rasch unterdrückte Zusammenschlüsse<sup>17</sup>. Dem Sennschen Kreis in Wien gehörte etwa der Komponist Franz Schubert an. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden erneut einige wenige studentische Korporationen und Vereine. Die am großdeutschen Einheitsgedanken orientierte Studentenschaft wurde streng kontrolliert und reglementiert, ihre Vereinigungen polizeilich

---

<sup>15</sup> Zuletzt: Thomann, Björn: Die Rolle der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau in der Revolution 1848/49, in: Cerwinka, Günter/Kaupp, Peter/Lönnecker, Harald/Oldenhage, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichte. Von Friedrich Ludwig Jahn zum Linzer Burschenschafterturm (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert (künftig zit.: DuQ), 16), Heidelberg 2008, S. 312-401.

<sup>16</sup> S. Anm. 14. – Zur Geschichte der universitären Burschenschaften im Kaiserreich bereitet Studienassessor Franz Egon Rode, Stuttgart, eine Dissertation vor, zur Geschichte der Burschenschaften an Technischen Hochschulen im selben Zeitraum Frank Grobe, M. A., Frankfurt a. M./Wiesbaden.

<sup>17</sup> Doblinger, Max/Schmidgall, Georg: Geschichte und Mitgliederverzeichnisse burschenschaftlicher Verbindungen in Alt-Österreich und Tübingen 1816 bis 1936 (Burschenschaftslisten, 1), Görlitz 1940; s. a. Dvorak, Helge: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1-6, Heidelberg 1996-2005; ein Nachtragsband soll 2009/10 erscheinen, gefolgt von Bd. II: Wissenschaftler und Künstler; für Prag s. Anm. 6.

bekämpft. Die Vormärz-Burschenschaft Österreichs hatte auf Grund der politischen Verfolgung einen ausgeprägt geheimbündlerischen Charakter. Ihre große Stunde schlug 1848 in den Akademischen Legionen der österreichischen Hochschulen; nach 1849/50 wurde sie um so härter unterdrückt. Bis zum Schillerjahr 1859 herrschte ein burschenschaftliches Vakuum, das sich danach aber um vieles aktivistischer, antistaatlicher und antiklerikaler als sonst im Deutschland füllen sollte. Hier liegen die Wurzeln des bis heute bestehenden „dritten Lagers“ neben Christlich-Sozialen und Sozialisten bzw. Sozialdemokraten und der bis in die Gegenwart reichenden Verständnisprobleme, da „konservativ“ in Österreich auch „feudal“, „klerikal“, „ultramontan“, „staatstragend“, „föderalistisch“, „slawisch“ und „rechts“ mit starkem Rückhalt in der Landbevölkerung bedeutete, während deutschnational als „liberal“, „fortschrittlich“, „parlamentaristisch“, „zentralistisch“, „antiklerikal“, „sozialreformerisch“, „antisemitisch“ und „links“ mit dem Schwerpunkt im deutschen Bürgertum von Besitz und Bildung galt. Zudem herrschte auf reichsdeutscher Seite völlige Verständnislosigkeit für die durch das liberale Erbe bedingten antimonarchischen und antihabsburgischen Affekte der Österreicher. Dabei wurde die Wahrung des nationalen Besitzstandes nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 für die deutschen Österreicher ein immer wichtigerer Aspekt, der in dem Verhältnis zunahm, wie die Feindbilder von gestern, Absolutismus und Klerikalismus, an Integrationskraft abnahmen. Überhöht wurde das alles von einem ungeheuren Aktivismus mit Querverbindungen zu sämtlichen nationalen Organisationen – Sängerver-, Turner-, Schützen-, Grenzland- und Schutzvereinen usw. – und dem Verständnis von Burschenschaft als nicht nur Erziehungs- und Gesinnungs-, sondern auch politischer Aktionsgemeinschaft<sup>18</sup>.

Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zählte Deutschland zwar 75 Millionen Einwohner, aber nur rund 100.000 Studenten, davon etwa 60.000 an Universitäten<sup>19</sup>. 1871 waren es erst etwa 14.000, 1830 nur wenig darunter, 1815 rund 8.000. Es gilt die Faustregel: Je kleiner die Universität, desto größer der Anteil der Korporierten an der Studentenschaft. Von rund 400 Studenten in Jena gehörten ab 1815 bis in die fünfziger Jahre ein bis zwei Drittel der Burschenschaft an, mindestens ein weiteres Zehntel den vier Corps<sup>20</sup>. Ganz ähnlich war das Verhältnis in Halle, Breslau und Königsberg<sup>21</sup>. Dazu kamen noch einige andere Verbindungen und Vereine, über die aber kaum Zahlenmaterial vorliegt. In Leipzig waren um 1900 rund ein Drittel der Studenten „aktiv“, 1.170 von 3.772 im Wintersemester 1903/04 immatrikulierten<sup>22</sup>.

---

<sup>18</sup> Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 40 f., 55; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 21 f., 54 f.; ders.: „Wuchs riesengross das Wort: Ein Volk! Ein Reich!“ – Der Linzer Anschlusssturm zwischen nationalem Bewusstsein, Heldenkult und Friedensmahnung, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 48 (2006), S. 35-120, hier S. 39-41; überarb. u. erw. in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 15), S. 402-527, hier S. 403 f., 406-409; zur Geschichte der Burschenschaften und ihrer Verbände in Österreich: ebd., S. 410-421; Lönnecker, Harald: „... das deutsche Volk in der Zeit tiefer nationaler Erniedrigung aufzurütteln, für ein einiges und freies deutsches Vaterland zu begeistern und gegen innere und äußere Bedränger anzuführen“. Die Burschenschaft der Ostmark (BdO) und ihre Vorläufer 1889-1919, in: Oldenhage, Klaus (Hg.): DuQ [im Druck].

<sup>19</sup> Hierzu und im folgenden: Lönnecker, Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 14.

<sup>20</sup> Kaupp, Peter: Stamm-Buch der Jenaischen Burschenschaft. Die Mitglieder der Urburschenschaft 1815-1819 (ASH, 14 = Jahresgabe 2005/06 der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) = Sonderausgabe der Jenaischen Burschenschaften Arminia auf dem Burgkeller, Germania und Teutonia), Köln 2005; Lönnecker, Harald: Die Mitglieder der Jenaischen Burschenschaft 1820-1846 [in Vorbereitung]; Gerlach, Otto (Bearb.): Köseiner Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930, S. 732-737, 747-750, 759-763, 771-776.

<sup>21</sup> Lönnecker, Harald: Die Mitglieder der Halleschen Burschenschaft 1814-ca. 1850, in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 15), S. 82-311; Bundesarchiv, Koblenz (künftig zit.: BAK), DB 9 (Deutsche Burschenschaft/Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V.), M. Burschenschaftlerlisten: Breslau; ebd., Königsberg; Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 20), S. 152-174, 176-181, 183-196, 522-526, 542-549, 555-557, 563-565, 571-573, 584-588, 590-591, 837-849, 851-864, 866-885, 887 f.

<sup>22</sup> Lönnecker, Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 14 f.

Im Kaiserreich setzte parallel zu den zunehmenden Studentenzahlen eine korporative Gründungswelle ein<sup>23</sup>, etwa die Hälfte aller Studenten war Mitglied einer Korporation. Noch um 1930 war das bei jedem dritten männlichen Studenten der Fall, betrug der Korporisierungsgrad in kleinen Hochschulstädten wie Marburg 63 %, in Tübingen 62 %, in Freiburg i. Br. und Königsberg 50 %, in großen wie Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Köln und Leipzig aber nur um 20 %<sup>24</sup>. An der Technischen Hochschule Danzig waren auf Grund der nationalen Konfrontation mit Polen über 70 % der Hochschüler korporiert<sup>25</sup>. Im Sommersemester 1914 bestanden im Deutschen Reich 48 Verbände mit 891 Korporationen<sup>26</sup>. Mindestens noch einmal so viele Verbindungen existierten, ohne einem Verband anzugehören<sup>27</sup>.

Zu studieren bedeutete im Vormärz, in der Reaktions- und Reichseinigungsära sowie im Kaiserreich vielfach den sozialen Aufstieg, auf dem Weg nach „oben“ zu sein – trotz regelmäßig wiederkehrender Überfüllungskrisen. Dabei gab es natürlich Unterschiede: Die in erster Generation studierenden, häufig vom Lande stammenden Protestanten wählten mit Theologie meist das „Aufsteigerfach“ des 19. Jahrhunderts schlechthin, die dem Wirtschaftsbürgertum angehörenden Studenten entschieden sich vor allem für technische Fächer, die Söhne des Bildungsbürgertums studierten entweder Medizin oder Rechtswissenschaft und der Adel fast ausschließlich Rechtswissenschaft<sup>28</sup>.

Die Studenten waren um 1900 in ihrer Mehrzahl national. National zu sein galt nicht als politisch, sondern als selbstverständlich, ein Erbe der Burschenschaft aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Noch um 1850 war der studentische Nationalismus keineswegs die Regel. Bis 1914 war hier eine bedeutende Wende zu verzeichnen. Der bisher als antiliberal und antinational angefeindete Staat bekam seit den 1850er Jahren langsam und nach der Reichsgründung immer mehr eine neue Qualität als Institution der sozialpolitischen Steuerung im Inneren und einer nationalen Machtpolitik nach außen. Die bürgerlichen Schichten betrachteten ihn nicht mehr als Gegner, nationale Bewegung und traditionaler Staat gingen

---

<sup>23</sup> Eine statistische Auswertung der Zahl der Verbindungsgründungen bei: Weber, Heinrich: Die studentischen Korporationsverbände, in: Denecke, Th[eodor]/Frommel, C[arl]. M[anfred]. (Hg.): Wende und Schau. Des Köseiner Jahrbuchs erster Jahrgang, Frankfurt a. M. 1930, S. 196-222, hier S. 219; berücksichtigt werden jedoch nur Korporationen, die 1930 noch bestanden und verbandsgebunden waren; s. a. Jarausch, Konrad H.: Students, Society, Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism, Princeton/New Jersey, USA 1982, S. 300 f.

<sup>24</sup> Zahlen- und Prozentangaben bei: Gladen, Paulgerhard: Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt, München 1986, 2. überarb. Aufl. München 1988, S. 43.

<sup>25</sup> Lönnecker, Harald: „Hüter deutscher Kultur, Pflegstätte deutschen Geistes“. Studentischer Gesang und die Politik der Konfrontation am Beispiel der Sängerschaft Normannia zu Danzig (1905-1934/35), in: Fischer, Erik (Hg.): Geschichte der Musikkultur in Danzig und Westpreußen. Perspektiven einer transnationalen Forschung (Berichte des interkulturellen Forschungsprojektes „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“, 4) [im Druck].

<sup>26</sup> Von diesen hatten 565 = 64 % den Grundsatz der unbedingten Satisfaktion, 391 = 44 % schlugen Bestimmungsmensuren; 36 = 4 % waren christlich, 29 = 3 % evangelisch, 144 = 16 % katholisch, 7 = 1 % paritätisch und 31 = 3 % jüdisch; Gladen, Gaudeamus (s. Anm. 24), S. 38. – Satisfaktion oder Genugtuung ist die Wiedergutmachung einer wörtlichen oder tätlichen Beleidigung durch einen Zweikampf mit schweren Waffen, wozu der Beleidigte seinen Gegner herausfordert; für eine Mensur ist kein Ehrengrund notwendig, ihr Zweck ist ein erzieherischer, da Mut, Kraft, Haltung, Selbstbeherrschung usw. gezeigt werden sollen; zu Begriffen, Hintergrund und Entwicklung s. Anm. 10.

<sup>27</sup> Übersichten bei: Doeberl, Michael/Scheel, Otto/Schlink, Wilhelm/Sperl, Hans/Spranger, Eduard/Bitter, Hans/Frank, Paul (Hg.): Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931; Gladen, Paulgerhard: Geschichte der studentischen Korporationsverbände, 2 Bde., Würzburg 1981 u. 1985, 2. erw. Aufl. in einem Band: Die deutschsprachigen Korporationsverbände, Hilden 2007; Jess, Specimen (s. Anm. 4); s. a. Eberhard, E[rnst]. H[ans]. (Hg.): Handbuch der Akademischen Vereinigungen an den deutschen Universitäten, Leipzig 1904.

<sup>28</sup> Titze, Hartmut: Die zyklische Überproduktion von Akademikern im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984), S. 92-121; ders.: Der Akademikerzyklus. Historische Untersuchungen über die Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Karrieren, Göttingen 1990; ders.: Akademikerzyklus, in: GDS-A 6 (2002), S. 226-228; Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 404.

ineinander über. Der Nationalismus wird aus einer Oppositionsideologie zu einer Integrationsideologie. Der den Staat führende Adel wurde nicht mehr als Konkurrent oder Gegner empfunden; seine Symbole, Umgangsformen und Ehrbegriffe – vor allem im Rahmen des Duells und der Mensur<sup>29</sup> – erhielten gerade unter Studenten Vorbildfunktion, wobei die Vereinbarkeit mit älteren akademischen, in erster Linie elitäristischen Traditionsbeständen gleichfalls eine Rolle spielte: Der Sieg der deutschen Heere über Frankreich war zugleich ein Sieg des deutschen Adels und seiner Sozialvorstellungen und Verhaltensmuster über das deutsche Bürgertum, das in der monarchisch-autoritären Ordnung des Kaiserreichs oft einen entsprechenden Lebensstil kopierte. Der bürgerliche Streben nach liberalen Prinzipien wurde durch das Streben nach Teilhabe an der Macht, Größe und Geltung des Reiches ersetzt. Dem entsprach die Hinwendung zu immateriellen Werten, zur deutschen Gemütskultur – das „Blümlein in der deutschen Seele“, die „fromme Wunderblume [...] Gemüth“. Das bürgerliche Zusammenleben war mehr und mehr geprägt von einem abstrakten Humanismus des zu politischer Tatenlosigkeit verdamnten Bürgertums. Ihm waren innere Werte, Moralität und Gesinnungsfestigkeit weit wichtiger als die Welt der Politik, der Äußerlichkeit, des Scheins der Zivilität gegen wahre deutsche „Bildung und Kultur“. Dahinter stand ein Bildungsverständnis, das individualistisch-ästhetisch ausgerichtet war, Kritik an jeder Nützlichkeitsorientierung übte, den Ausschluß des Politischen befürwortete und einem kulturkritischen Antimodernismus huldigte. Deutscher „Biedersinn“, deutsche „Offenheit und Ehrlichkeit“ standen – sich seit den achtziger Jahren immer mehr steigernd – gegen „englischen Krämergeist“, „französische Verlogenheit“ und die „russische Knute“ und galten mehr als jeder Takt. Dem politischen Kompromiß haftete „entsprechend dem Tenor des deutschen Denkens“ der Ruch des nicht prinzipienfesten an, er hatte „etwas leicht Schäbiges“ an sich, war „unsauber [...], wenn nicht schlankweg unehrlich“<sup>30</sup>.

Die Studenten spiegelten diese Entwicklung getreulich wider. Ihre Korporationen wurden sich immer ähnlicher. Die Corps und jüngeren Landsmannschaften nationalisierten sich, die Burschenschaften wurden staatstragend. Mit der Reichsgründung begriffen die Studenten einen Teil der nationalen Aufgabe als erfüllt. Das war vor allem in den nationalen Feiern zu erkennen, den Sedan- und Reichsgründungskneipen, Bismarck-Kommerszen und Denkmal-Weißen: Hermann im Teutoburger Wald (16. August 1875), Germania auf dem Niederwald (28. September 1883), Kyffhäuser, Deutsches Eck und Porta Westfalica – alle 1896/97 zur 25-Jahr-Feier der Reichsgründung – sowie Völkerschlacht (18. Oktober 1913)<sup>31</sup>, überboten noch durch die von der Bonner Studentenschaft und hier insbesondere der Burschenschaft Alemannia ausgelöste Bismarcksäulen-Bewegung und die Errichtung eigener studentischer Denkmäler der Verbände<sup>32</sup>. Der Historiker Friedrich Meinecke, in der ersten Hälfte der achtziger Jahre selbst Student und Mitglied der Berliner Verbindung Colonia, die später in der Burschenschaft Saravia aufging, schrieb später, daß Politik in den Gesprächen der Studenten keine Rolle spielte, „da Bismarck alles gut und richtig zu machen schien“. Zum Handeln bestand, so schien es, kein Bedarf. Gefördert wurde diese zur Enthaltensamkeit und sozialen Abschließung neigende, immer weiter um sich greifende Tendenz etwa von Professoren wie Theobald Ziegler, der angesichts der Erfahrungen mit der studentischen

---

<sup>29</sup> S. Anm. 10.

<sup>30</sup> Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 407-409; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 16, 19 f.; Jaraus, Students (s. Anm. 23), S. 234 f., 353 f.

<sup>31</sup> Lönnecker, Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 21 f.

<sup>32</sup> Zu den in großer Anzahl errichteten Bismarcktürmen und -säulen: Oppermann, Otto: Die Burschenschaft Alemannia zu Bonn und ihre Vorläufer. Geschichte einer deutschen Burschenschaft am Rhein, 2 Bde., Bonn 1925, hier 2, S. 58-68; Burschenschaft Alemannia zu Bonn: Die Urheberschaft der studentischen Bismarckhuldigung 1895 und der Bismarcksäulenbewegung, in: Burschenschaftliche Blätter 17/8 (1903), S. 184; zu den Denkmälern studentischer Verbände zusammenfassend: Lönnecker, Harald: „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC), in: EuJ 47 (2002), S. 321-352; ders., Anschlussturm (s. Anm. 18).

Radikalität des Vormärz' die Ansicht vertrat, kein Student soll „praktische Politik treiben wollen“, denn „eine aktive Beteiligung der Studenten am politischen Leben ist nicht zu wünschen“. Vielmehr solle der Hochschüler sich als künftiger Akademiker auf seine Führungsrolle vorbereiten, „d. h. vor allem sich eine politische Überzeugung [...] erwerben“. Bis dahin „darf sich der Student keiner Partei gefangen geben“, „nicht Parteimann sein wollen“, denn „wir brauchen Männer die [...] über den Parteien stehen“ und die „über dem Teil das Ganze des Vaterlandes nicht aus den Augen verlieren“<sup>33</sup>. Hinter der Attitüde der Überparteilichkeit und Interessenfreiheit verbarg sich die Freiheit von öffentlichen Mitwirkungsrechten, Gerechtigkeit stand für den eigenen Mitwirkungsanspruch bei Ausschluß all derer, die andere soziale Schichten repräsentierten, und „unabhängig von den Parteien“ meinte die grundsätzliche Unabhängigkeit von der Linken. Das alles war gepaart mit Aufopferungsidealismus, dem Streben nach Bestätigung und Einsatz, Traditions-, Elite- und Avantgardebewußtsein<sup>34</sup>.

Schließlich wandelte sich die Studentenschaft innerlich, verdrängte auf Grund außen- und innenpolitischer Umbrüche das nationale Element, zunächst nur in der Burschenschaft als eine Tradition des studentischen Radikalismus vorhanden, liberale und konstitutionelle Tendenzen, so daß sich die Studentenschaft nach 1880 selbstbewußt antiliberal gab. Es war jedoch kein ererbter Konservatismus, sondern ein auf der Reichseinigung und der Industrialisierung aufbauender, vorwärtsschauender Nationalismus, der die Studentengenerationen bis 1914 begeisterte. Er wurde als kreativ und innovativ in einer dissonanten Fin-de-siècle-Stimmung begriffen. Dabei wurde er – abgesehen vom stereotypen Feindbild des „Erbfeinds“ jenseits der Vogesen – selten konkret und wirkte entsprechend integrativ bei Ausschluß jüdischer Hochschüler und zunehmendem Antisemitismus<sup>35</sup>. Politische Gestalt gab dieser studentischen Generation vor allem der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten<sup>36</sup>.

Es waren diese Studenten, die mit Begeisterung 1914 in den Krieg zogen und für die das Symbol „Langemarck“ steht<sup>37</sup>. 16.000 Hochschüler, ein Fünftel der Gesamtstudentenschaft fielen, ein weit größerer Anteil als bei allen anderen Bevölkerungsschichten. Die aus dem Weltkrieg zurückkehrenden Studenten waren andere geworden. Der vergangene Massen- und Materialkrieg verlangte nach einer Sinnggebung, war er doch „allenfalls praktisch und seelisch, kaum aber geistig“ verarbeitet worden. Vor 1914 waren die Studenten national und staatsreu. Nun wandte sich der studentische Nationalismus erstmals gegen den Staat. Wie das Bürgertum, dem die Mehrzahl der Studenten nach wie vor entstammte, gehörten sie „zu den zunächst unterlegenen und wurzellos gewordenen Mächten“, konnten der „politischen Wandlung im Herzen nicht zustimmen“, fühlten sich

---

<sup>33</sup> Ziegler, Theobald: Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1895, 12. Aufl. 1912 (Nachdruck 2004), S. 117-123, 133. – Ziegler (1846-1918) war Alter Herr der Burschenschaften Alemannia Wien, Roigel Tübingen und Alemannia Straßburg in der Deutschen Burschenschaft. Er galt als liberal und war nach 1890 im Verein zur Abwehr des Antisemitismus sehr aktiv; Lönnecker, Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 23; s. a. Jaraus, Students (s. Anm. 23), S. 341-345.

<sup>34</sup> Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 409-413; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 21-24.

<sup>35</sup> Ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 145 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 413 f.; ders., Theodor Litt (s. Anm. 12), S. 238; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 24; Jaraus, Students (s. Anm. 23), S. 244-261, 345 f., 399-425.

<sup>36</sup> Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 127; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 389; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 24; jeweils mit weiteren Nachweisen.

<sup>37</sup> Lönnecker, Anschlusssturm (s. Anm. 18), S. 102 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 414; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 24 f.; vgl. ders.: „Sieg und Glanz dem deutschen Reich!“ Die akademischen Sänger im Ersten Weltkrieg, in: Matter, Max/Widmaier, Tobias (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., Bd. 50/51/2005-2006), Münster/New York/München/Berlin 2006, S. 9-53; Zirlwagen, Marc (Hg.): „Wir siegen oder fallen“ – Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg (ASH, 17), Köln 2008.

deklassiert, gedemütigt und orientierungslos, waren aus der Bahn geworfen worden und konnten den Umwälzungen innerlich nicht zustimmen<sup>38</sup>. Im Ergebnis mündete das in die Suche nach einem neuen Staat<sup>39</sup>.

## 2. Die Entwicklung in Österreich und Prag ab 1859

Abweichend von der deutschen Entwicklung verlief die in Österreich, erst nach 1918 war eine weitgehende Annäherung zu verzeichnen. Der eigentliche Aufschwung der Korporationen hatte nach dem Ende der Reaktionszeit 1859 und besonders nach dem Deutschen Krieg von 1866 und dem ihm folgenden österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 begonnen. Es bildeten sich in rascher Folge eine Vielzahl von Verbindungen und Vereinen, die sich das neue, freiere Vereins- und Koalitionsrecht zunutze machten<sup>40</sup>. Organisationsformen und -strukturen, Mentalitäten und Habitus, Aktivitäten und Unternehmungen nahmen etwa in Prag jedoch eine unverwechselbar andere Entwicklung als sonst in Österreich oder Deutschland: einerseits war nach außen die nationale Auseinandersetzung zwischen Tschechen und Deutschen bestimmend, andererseits war die deutsche Studentenschaft innerlich nicht homogen, sondern zerfiel in verschiedenste miteinander konkurrierende Gruppen und Grüppchen, die meist bestimmten politischen Parteien oder Verbänden enger verbunden waren, diese oft sogar gründeten, so etwa den Deutschen Schulverein, den Bund der Deutschen in Böhmen oder den Bund der Landwirte<sup>41</sup>. Aus diesen Beziehungen und Spannungsverhältnissen resultierten Besonderheiten der Prager deutschen Studentenschaft und ihr großer Einfluß zwischen 1867 und ihrem Untergang 1945, der weit über den Hochschulbereich hinausreichte<sup>42</sup>.

Die etwa 100 bis 150 deutschen Korporationen und Vereine in Prag waren – wie andernorts auch – untereinander tief zerstritten, wenn auch in Situationen der nationalen Konfrontation der Appell an die gemeinsame Nationalität stets einen Solidarisierungseffekt über alles Trennende hinweg zur Folge hatte<sup>43</sup>. Es gab deutschnationale oder alldeutsche, großdeutsch-antiklerikal-antisemitisch orientierte Korporationen und deutschfreiheitliche, großdeutsch-liberal-nichtantisemitische – auch als „paritätisch“ bezeichnet – Verbindungen, dazu großösterreichisch-liberale – antisemitisch und nicht – und konfessionell ausgerichtete deutschkatholische mit Neigung zu den Christlich-Sozialen, dann deutschjüdische, österreichischjüdische, orthodoxjüdische und zionistische, und dies keineswegs in dieser

---

<sup>38</sup> Zorn, Wolfgang: Die politische Entwicklung des deutschen Studententums 1918-1931, in: Stephenson, Kurt/Scharff, Alexander Scharff/Klötzer, Wolfgang (Hg.): DuQ, Bd. 5, Heidelberg 1965, S. 223-307; Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 8), S. 414 f.; ders., Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg (s. Anm. 14), S. 425.

<sup>39</sup> Ebd.; Lönnecker, Harald: „Vorbild ... für das kommende Reich“. Die Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918-1933, in: GDS-A 7 (2004), S. 37-53; ders.: Das „Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik“. Personen, Schriften und die Hochschule für nationale Politik in der Weimarer Republik, in: GDS-A 8 (2006), S. 8-24.

<sup>40</sup> Beispielhaft: Lönnecker, Mozart-Verein (s. Anm. 6); ders., Noris bzw. Nuerembergria Prag (s. Anm. 6); ders.: Streiflichter aus der Geschichte der Burschenschaft Ghibellinia zu Prag in Saarbrücken 1880-2005, Koblenz 2005; ders.: „... das einzige, was von mir bleiben wird ...“ Die Burschenschaft Ghibellinia zu Prag in Saarbrücken 1880-2005. Eine Einzelfallstudie zum Prager deutschen Studententum, 2 Bde. [im Druck].

<sup>41</sup> Einige deutschnationale Parteien und Politiker – vor allem Karl Hermann Wolf (1862-1941) und Raphael Pacher (1857-1936) – waren so eng mit Prager Korporationen verzahnt, daß die Verbindungen vielfach als eine Art politische Vorfeld- oder Jugendorganisation der Parteien und Bünde galten; Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 44, 56-59; ders., Prag 1918-1933 (s. Anm. 6), S. 33, 41, 50-56, 60; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 31, 34 f., 56-64, 101, 141-151, 156-159; ebd., S. 257, 264 f., Kurzbiographien Wolfs und Pachters.

<sup>42</sup> S. Anm. 6.

<sup>43</sup> Hierzu und im folgenden: Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 59; ders., Prag 1918-1933 (s. Anm. 6), S. 44; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 64, 126-128.

Stringenz, sondern in verschiedenen Spielarten und changierenden Entwicklungsstufen, wiederum unterteilt nach Satisfaktion gebend oder nicht, Mensuren schlagend oder nicht, „couleurtragend“ – Farben in Band und Mütze zeigend – oder nicht<sup>44</sup>. Sie rekrutierten sich zudem aus unterschiedlichen sozialen Schichten. So waren die älteren Burschenschaften und Corps mit einem hohen Anteil an Juristen und Medizinern eher groß- und bildungsbürgerlich geprägt und damit elitärer als jüngere Landsmannschaften und studentische Kollegen- bzw. Landtage mit eher wirtschaftsbürgerlichem Hintergrund, wo die Ökonomen und Techniker leicht überwogen, und diese wiederum elitärer als konfessionelle Verbindungen mit einem verhältnismäßig hohen katholischen Theologenanteil und zahlreichen Philologen. Die soziale Zusammensetzung bildete sich in einer informellen Hierarchie ab, an deren Spitze die deutschnationalen Burschenschaften standen<sup>45</sup>. Gemein war den meisten Verbindungen die Nichtaufnahme nichtdeutscher Hochschüler, die sich allerdings auch kaum einmal um die Mitgliedschaft bewarben – man mußte kooptiert werden – und nur vereinzelt in deutschkatholischen Verbindungen nachzuweisen sind. Zudem zog die steigende Zahl der Studenten bei den Zeitgenossen den Eindruck der Vermassung nach sich, was wiederum zu einem Gefühl ständig steigender Konkurrenz führte, die sich in starken Distinktions- und Segregationstendenzen der einzelnen Korporationen bzw. Korporationstypen untereinander und nach außen manifestierten<sup>46</sup>.

Wesentlicher Begründer des Deutschnationalismus war Georg von Schönerer (1842-1921) mit seinem Aufruf „Deutsche Stammesgenossen“, fortgesetzt in seinem „Linzer Programm“ vom 1. November 1882. Deutlich erkennbar hatte Schönerers Programm einen mittelständisch-agrarischen Zuschnitt, war gegen das altliberale Großbürgertum gerichtet, barg revolutionäre und reaktionäre, liberale und soziale bzw. sozialreformerische Strömungen. Besonders stark war bei ihm die sich mehr und mehr radikalisierte nationale Komponente. Er verlangte die Bevorzugung der deutschen Sprache als Amtssprache und die Zusammenfassung der deutschsprachigen Kronländer Österreichs einschließlich Böhmens und Mährens und deren engeren Anschluß an das Deutsche Reich, was praktisch die Zerschlagung Österreich-Ungarns bedeutet hätte und in den Augen der Behörden Landesverrat war. Schönerer „war damit zum Held des Tages geworden, die deutschnationalen Österreicher und vor allem die Studentenschaft wurden ihm blindlings ergeben“. Niemand im Habsburgerreich trat für deutschnationale und alldeutsche Ideen konsequenter und kompromißloser ein als die Mitglieder der nationalen Korporationen, allen voran die Burschenschaften. Einher gingen diese Forderungen mit einem starken Antisemitismus, der in verschiedenen Ausprägungen zu einem tragenden Pfeiler des politischen Bewußtseins der Studenten wurde. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Anschauungen völkischer Ideologen mit denen des Grafen Joseph Arthur de Gobineau, Wilhelm Marrs und Houston Stewart Chamberlains vermischten, waren „alldeutscher Nationalismus und Antisemitismus synonym geworden“. Im „ökonomisch-politischen Abseits“ der Universitäten entwickelten sich Theorien und „politische Handlungsmuster [...], die später die Grundlage nationalsozialistischen Gedankengutes“ bilden konnten<sup>47</sup>.

---

<sup>44</sup> S. Anm. 10 u. 26; Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>45</sup> Ders., Anschlusssturm (s. Anm. 18); ders., BdO (s. Anm. 18); sie dürfen nicht mit den paritätischen Burschenschaften verwechselt werden, die zwar auch deutsch waren und die Aufnahme nichtdeutscher Studenten ablehnten, jedoch (deutschen) Juden den Beitritt gestatteten; der Begriff „Burschenschaft“ ist nach 1860 keineswegs auf eine bestimmte Ausrichtung des Korporationsspektrums beschränkt.

<sup>46</sup> S. Anm. 43.

<sup>47</sup> Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 37, 40, 59; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 22-24, 66; ebd., S. 262, eine Kurzbiographie Schönerers; er war Ehrenmitglied zahlreicher Korporationen, allein in Prag des Lese- und Redevereins der deutschen Hochschüler in Prag Germania (1897), der Verbindung Campia (1896) und der Burschenschaft Germania (1898); ebd.; s. a. Koralka, Jiří: Georg Ritter von Schönerer und die alldeutsche Bewegung in den böhmischen Ländern, in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Hundert Jahre sudetendeutsche

Die politische Entwicklung hatte Auswirkungen auf die Studentenschaft: Die (radikal-)deutschnationalen Studenten gründeten ihrerseits eigene Verbindungen, vorrangig die im Waidhofener Verband (WV) zusammengeschlossenen „wehrhaften Vereine deutscher Studenten“, die sich als „völkisch-radikale Konkurrenz“ vor allem der angeblich in Comment- und Mensurfragen erstarrten Burschenschaften begriffen und das praxisorientierte „politisch-weltanschauliche Engagement als ihre Hauptaufgabe“ sahen. Diese Vereine einer um 1880 einsetzenden „zweiten Welle“ mit „ursprünglich landsmannschaftlichem Aufbau“ bedeuteten einen erheblichen Radikalisierungsschub und hatten große Probleme mit den bereits seit 1859/60 etablierten Korporationen, was sich in wiederholten Zusammenstößen und scharfen literarischen Fehden in den Verbandszeitschriften äußerte<sup>48</sup>. Durch die Vereine kam vor allem die Wiener Studentenschaft „in Berührung mit der Judenfrage“. 1883 bezeichneten sich die ersten Verbindungen als „judenrein“. Zwischen 1886 und 1894 nahmen die meisten Burschenschaften „den Arierparagraphen in ihre Satzungen“ auf. Allerdings verlief die angedeutete Entwicklung nicht geradlinig und es gab zahlreiche Nuancen, die keineswegs immer die Annahme des „Waidhofener Prinzips der Satisfaktionsunfähigkeit von Juden“ – es beinhaltete das Absprechen der Ehre allein auf Grund der Tatsache des Jude-seins<sup>49</sup> – zur Folge hatte. „Brünner und Prager Hochschulboden erwies sich wegen der dortigen besonderen Verhältnisse“ – gemeint sind die nationalen Auseinandersetzungen mit den Tschechen – „für diesen Gedanken als unfruchtbar“, ebenso war es in Czernowitz. Im Gegenteil, die antisemitische Propaganda stieß zu Beginn gerade auf den Widerstand der nationalen Korporationen, die wie die Burschenschaften Arminia, Carolina und Teutonia Prag erklärten, alles abzulehnen, was „geeignet wäre, die Einigkeit der Deutschen in Böhmen zu hindern oder gar zu stören“. Man ging davon aus, „daß sie in ihrem Kampf um die Erhaltung des bedrängten Deutschtums der Mithilfe der Juden nicht entraten könnten“. Carolina, „die noch im Jahre 1882 gemeinsam mit der Ghibellinia eine Verwahrung gegen den Antisemitismus veröffentlicht hatte“, äußerte sich besonders scharf. Die ersten, die sich dem Antisemitismus verschrieben, waren nicht die Burschenschaften, sondern die landsmannschaftlichen Verbindungen der deutsch-böhmischen Randgebiete, die zunächst „mit reiner Geselligkeitstendenz“ entstanden. Nur die 1885 bzw. 1887 gegründete Freya, die spätere Saxonia, nahm als einzige aller Prager Korporationen das Waidhofener Prinzip als schärfsten Ausdruck des Antisemitismus an. Diese Positionierung ermöglichte nicht nur die Demonstration politischen Radikalismus', sondern erlaubte ebenso die Kompensation des eigenen sozialen Inferioritätsbewußtseins gegenüber den älteren und etablierten

---

Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Die Deutschen und das östliche Europa, 1), Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2007, S. 61-90.

<sup>48</sup> Waidhofener Verband (WV), gegr. 24. Mai 1890 als „Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark“ in Waidhofen a. d. Ybbs mit „streng völkischem Prinzip“, unbedingter Satisfaktion, Mensurverbot und freigestellter Couleur; Vereinsmitglied konnten nur „rein deutsche“ Studenten werden; der WV führte am 4. November 1893 Couleur in Band und Mütze ein und nahm am 11. März 1896 den Grundsatz der Satisfaktionsunfähigkeit von Juden, das sog. Waidhofener Prinzip, an; 11. Juli 1892 behördlich aufgelöst, rekonstituiert im Oktober 1892, 11. Mai 1896 nochmalige behördliche Auflösung, 8. November 1896 rekonstituiert; 2. März 1912 gemeinsam mit dem Landsmannschaftlichen Verband wehrhafter Vereine deutscher Studenten aus den Sudetenländern (gegr. 9. Mai 1908, 11. Februar 1914 aufgelöst) Gründung des „Kyffhäuser-Verbandes der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark“ (KVO), nicht zu verwechseln mit dem reichsdeutschen „Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten“; der WV blieb als Unterverband bestehen; 2. November 1913 als selbständiger Verband nach dem Austritt der meisten WV-Vereine aus dem KVO rekonstituiert, aufgelöst mit der Gründung der Vereinsstudentenschaft am 20. März 1919 bzw. 2. November 1920, 17. Juni 1927 rekonstituiert als „Waidhofener Verband“ (WV), Sommersemester 1938 aufgelöst; Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 61; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 68-71; zum reichsdeutschen Kyffhäuserverband s. Anm. 36.

<sup>49</sup> Seewann, Harald: Das „Waidhofener Prinzip“. Die versuchte Ehrabsprechung Juden gegenüber als Manifestation studentischen Antisemitismus an österreichischen Hochschulen im Jahre 1896, in: EuJ 40 (1995), S. 149-190; s. Anm. 48.

Korporationen, politische Härte glich mangelnden Elitarismus und fehlende Exklusivität aus<sup>50</sup>.

Längst nicht alle Verbindungen und Vereine der beiden Wellen ab etwa 1859/60 und 1880 haben sich auf Dauer halten können, manche bestanden nur wenige Semester<sup>51</sup>. Als politische Kraft beerbt wurden Burschenschaften und Vereinsstudentenschaft in den 1920er Jahren von den aus der Jugendbewegung kommenden neuen Gilden oder Freischaren, die ihrerseits um 1930 mit den NS-Studenten erstmals einer nichtkorporativen politischen Gruppe weichen mußten. Die Gilden verkörperten nach dem Ersten Weltkrieg einen neuen Typus der Verbindung, der sich gegen die vermeintlich in Mensur- und Commentfragen erstarrten und erschlafften Korporationen wandte, den studentischen Traditionalismus – unbedingte Satisfaktion, Mensur und Mütze, während das Band sich langsam durchsetzte – ablehnte, dessen Binnenethik aber trotzdem um nichts weniger rigide war. Unerschütterliches Selbst- und Sendungsbewußtsein, rigoroser Nationalismus sowie Aktivismus und Aktionismus waren für die Gilden kennzeichnend, die zudem über die neue Singbewegung weit in die deutschen Gymnasien und Oberschulen ausgriffen und damit eine bisher ungeahnte Breitenwirkung erzielten<sup>52</sup>.

Eine besondere Stellung nahmen die akademischen Lesevereine in Wien, Prag, Brünn, Krakau, Czernowitz usw. ein, von denen die „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag“ die älteste war. Sie war zu keiner Zeit eine Korporation, sondern blieb stets Verein, dem die meisten Verbindungen korporativ angehörten. Ihr Vorstand wurde von den Studenten gewählt und galt den Professoren und teilweise den Behörden als deren Vertretung, was ihn für politisch und gesellschaftlich ambitionierte Hochschüler besonders interessant machte. Über das von den Korporationen auf Grund ihrer Mitgliederzahlen und geschlossenen Wahlverhaltens beherrschte Innenleben der Lese- und Redehalle berichtet der Werfel- und Kafka-Freund Max Brod (1884-1968) – er trat der Halle 1902 bei – in seinen Erinnerungen<sup>53</sup>.

Die Prager Lese- und Redehalle „ist eine Gründung des Revolutionsjahres 1848 [...], verfolgte aber vor allem akademische Ziele“<sup>54</sup>. Zu Anfang war dies nicht so. Deutsche und tschechische Studenten hielten am 15. und 16. März 1848 eine Versammlung in der Aula des Carolinums ab, deren Ergebnis die Bildung einer Akademischen Legion gleich der in Wien war, die als eigene Abteilung der Nationalgarde angegliedert wurde und im Juli 4.665 Mitglieder zählte. Die hohe Zahl kam durch die Schließung der Wiener Universität zu Stande und das dadurch bedingte Zuströmen der Wiener Hochschüler. Da innerhalb der Legion die Tschechen die Mehrheit hatten, zogen sich die ihre Majorisierung fürchtenden deutschen Studenten bald zurück und bildeten am 27. September 1848 einen provisorischen Ausschuß, der am 8. November die Lese- und Redehalle gründete. Sie trat im November auf dem Deutschen Kongreß in Eger erstmals öffentlich in Erscheinung und wurde am 17. Januar 1849 vom akademischen Senat der Universität anerkannt. Die Lese- und Redehalle wandte sich jetzt den bereits erwähnten „akademischen Zielen“ zu und grenzte sich scharf gegen den aufkeimenden tschechischen Nationalismus ab, den die deutschen Studenten als Gefahr für

---

<sup>50</sup> Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 61; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 69 f.; jeweils mit weiteren Nachweisen.

<sup>51</sup> S. Anm. 17 u. 18.

<sup>52</sup> Lönnecker, Harald: Die Deutsche Technische Hochschule Prag und ihre Studenten, in: Oppermann, Christian/Stadler, Erich (Hg.): Geschichte der Technischen Hochschule Prag. Herausgegeben zum 200. Gründungsjubiläum 1806-2006, Berlin 2006, S. 19-30, hier S. 25; ders., Prag 1933-1945 (s. Anm. 6), S. 233 f., 236; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 179 f., 182 f.; ders., Normannia zu Danzig (s. Anm. 25); ders., Singbewegung (s. Anm. 32), S. 322-327.

<sup>53</sup> Ders., Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 62; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 73; ders., Goethe und die Burschenschaft – das Nachleben 1832 bis 1999, in: EuJ 51 (2006), S. 75-92, hier S. 77 f.; jeweils mit weiteren Nachweisen.

<sup>54</sup> Hierzu und im folgenden: Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 62 f.; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 73-82; jeweils mit weiteren Nachweisen.

den deutschen Einfluß in Böhmen und Mähren betrachteten. Aus Anlaß der Schillerfeier gründete die Lese- und Redehalle am 8. November 1859 eine Bibliothek, die sich 1862 zur „Schiller-Goethe-Bibliothek“ erweiterte, nach der Jahrhundertwende über 85.000 Bände umfaßte und damit die größte private deutsche in Böhmen wurde. Sie „ist einzig in ihrer Art [...], da sie nur von Studenten verwaltet wird“. Außerdem unterhielt die Lese- und Redehalle rund 300 Zeitschriften und Zeitungen, organisierte Diskussionen und allgemeinwissenschaftliche Vorträge. 1880/81, nach der „Kuchelbader Schlacht“, einer Massenschlägerei zwischen Deutschen und Tschechen, nahm die Lese- und Redehalle demonstrativ schwarz-rot-goldene „deutsche Farben“ im Band mit der aufgestickten Jahreszahl „1848“ an, die aber nur intern und nicht öffentlich getragen wurden. Sie begriff sich als eine Einrichtung der altliberalen „Deutsch-Fortschrittlichen“, hinter denen bis um 1900 teilweise die großösterreichisch Corps, dann vor allem die paritätischen Burschenschaften standen. Als Gegner sah die Halle die „Deutsch-Völkische Partei“ in der Studentenschaft, ihr mißfiel vor allem der um sich greifende Antisemitismus, war deswegen aber nicht weniger nationalistisch:

„Geleitet im Geiste ihrer Gründer auf der Bahn der Freiheit und des Fortschritts war und blieb die Lesehalle der Centralverein der deutschen Studentenschaft Prags, deren Interessen die ihrigen waren und die sie stets in würdigster Weise zu vertreten wusste. Ein Hort des Deutschthums ist sie ein Sammelpunkt der gesamten deutschen akademischen Jugend Prags, die sie in sich vereint zu idealem Streben, die sie emporführt zur Begeisterung für die großen und erhabenen Ideen und Werke, welche die Heroen des Geistes unserem Volke so reichlich geschenkt.“<sup>55</sup>

Um 1885 begannen „die Bestrebungen eines Teiles der Mitgliedschaft, die seit der Gründung des Vereins bestehenden freisinnigen Grundlagen desselben zu stürzen“ und durch deutschnationale im Sinne Schönerers zu ersetzen. Sie wurden ab 1890 unter den rund 1.200 bis 1.350 Mitgliedern stärker. Es ging konkret um die Auslage des völkischen „Deutschen Volksboten“ im Lesesaal, die Ausgestaltung der Körner-Feier im Oktober 1891 und die Besetzung des Vorstandes, den die Fortschrittlichen mit 634 zu 566 Stimmen – einer Mehrheit von nur 68 Stimmen – behaupten konnten. Daraufhin traten 1892 die „antisemitischen Mitglieder“ aus: vorrangig die Burschenschaften Carolina, Ghibellinia und Teutonia sowie die Vereine, der Egerländer, Gumberger und Leipziger Landtag, der Arnauer, Braunauer und Landskroner Kollegentag, während die Burschenschaft Albia und die Turnverbindung Friesen sich für die Halle erklärten. Dies allerdings nicht, weil sie nicht antisemitisch waren, sondern weil sie gerade einen korporationsinternen Streit mit den vorgenannten Verbindungen und Vereinen austrugen. Die 1869 gegründete Sängerschaft Barden, die um 1900 fast ein Zehntel aller 2.500 deutschen Studenten Prags auf sich vereinigte und damit die mitgliederstärkste und einflußreichste Korporation war, die die „Hallen-Kommerse“ musikalisch umrahmte und die „Abteilung für Musik und Musikwissenschaft“ faktisch beherrschte, brach die sich verschlechternden Beziehungen zur Lese- und Redehalle nicht ab, da in ihr selbst die Auseinandersetzungen um die „deutsch-völkische Richtung“ noch bis zum Herbst 1892 tobten. Die Sängerschafter wollten die Entwicklung der Lese- und Redehalle abwarten. 1893 war das „frostige Verhältnis“ scheinbar überwunden, und Barden nahm sogar korporativ am „Lesehallen-Kommers“ des Wintersemesters 1893/94 teil, doch wurde das Verhältnis zusehends kühler. Am 22. Januar 1895 schließlich, als die verbliebenen deutschnationalen Studenten auch die Vorstandswahlen in den Jahren 1893 und 1894 nicht für sich entschieden und es nach wie vor sogar „großösterreichische“ Bestrebungen gab, erklärte Barden den Austritt. Nur „mehr die

---

<sup>55</sup> Bericht über die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag im Jahre 1890, Prag 1891, S. 47; Hervorhebung im Original.

liberalen und jüdischen Korporationen und Studenten verblieben“. Zwei Jahre später – 1896/97 – war die Lese- und Redehalle selbst deutschnational, nach der Jahrhundertwende wieder „deutsch-fortschrittlich“. Sie wollte unbeeinflusst „durch der Parteien Gezänke [...] deutsch und nur deutsch ohne Vorbehalte und spitzfindige Unterscheidungsworte sein und handeln“. Zudem bestanden sowohl durch korporative wie durch persönliche Mitgliedschaften und vor allem nach der 1905 erfolgten Gründung eines eigenen Verbands „Alter Herren“ – ehemaliger, bereits examinierter und im Berufsleben stehender Mitglieder – enge Verbindungen der Halle zum Bund der Deutschen in Böhmen, zum Prager Deutschen Männergesangverein und zum Deutschen Schulverein. Besonders engagierte sich der Hygieniker und Robert-Koch-Schüler Prof. Dr. Dr. Ferdinand Hueppe (1852-1938), Alter Herr des Corps Alemannia Berlin, zugleich Vorstandsmitglied des Deutschen Fußball-Clubs Prag, Mitgründer und erster Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes (DFB) sowie Vorsitzender des Deutschböhmisches Fußballverbandes<sup>56</sup>.

Die ausgetretenen, vor allem der Prager Burschenschaft Carolina angehörenden Mitglieder – bei der der 1883 selbst den Vorsitz der Lese- und Redehalle bekleidende Karl Hermann Wolf Ehrenmitglied war – gründeten am 13. Mai 1892 ihren eigenen Leseverein, die „Germania, Lese- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Prag“, die geläutert „von den Schlacken weichherziger Weltbürgerei [...], zum Verständnis, [zur] Liebe und Vertheidigung des eigenen Volkskörpers“ beitragen sollte. In den Augen ihrer Gründer war die Germania „die Ablösung des morsch und blutleer gewordenen Liberalismus durch den lebenswarmen Nationalismus“. In diesem Zusammenhang soll Wolf in einer der letzten Diskussionen in der Lese- und Redehalle erklärt haben: „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ Der Satz wurde umjubelt, denn er implizierte nicht nur den Austritt der Burschenschaft aus der Lese- und Redehalle und ihren Eintritt in den neuen Lese- und Redeverein, sondern erlaubte auch die Deutung, Ghibellinia könne sich beruhigt zurückziehen, wenn „Germania“, das „all-einige Deutschland“, Wirklichkeit werde. Und in diesem Sinne haben die Studenten es auch verstanden<sup>57</sup>.

Barden trat der Germania am 22. Oktober 1896 korporativ bei. Die „Fachgruppe für Musik“ war danach vollständig in der Hand der Sängerschaft. Die Germania war streng deutschnational und antisemitisch<sup>58</sup>, konnte sich aber neben der etablierten Lese- und Redehalle nur langsam durchsetzen. Trotzdem war sie nach 1900 der einflußreichste, weil mit Abstand aktivste, sozial elitärste und exklusivste Leseverein der Universität, der mit etwa 550 Mitgliedern ein Fünftel aller deutschen Studenten auf sich vereinigte<sup>59</sup> und bekannte Alldeutsche wie den Schriftsteller, Hochschullehrer und ehemaligen Burschenschafter Felix Dahn<sup>60</sup> zu seinen Ehrenmitgliedern zählte. Der alljährliche Germaniakommers, „an dem die akad. Behörden beider deutscher Hochschulen [der Prager Universität und der Technischen Hochschule, H. L.] mit ihren Rektoren und sämtliche völkischen Korporationen in Farben mit ihren Chargierten in voller Wichs<sup>61</sup> teilnahmen, war immer der Höhepunkt des völkischen

---

<sup>56</sup> Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6), S. 63; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 76.

<sup>57</sup> Ebd., S. 76 f.

<sup>58</sup> Satzungen der „Germania“, Lese- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Prag, Prag 1913, § 6: „Sämtliche Mitglieder müssen Deutscharier sein.“

<sup>59</sup> 1906 zählte die Germania 552 Mitglieder, verfügte über eine Bibliothek mit 14.538 Büchern und hielt 362 Zeitschriften; 1912 hatte sie 550 Mitglieder, der Lese- und Redehalle gehörten 380 Studenten an; Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 77.

<sup>60</sup> Zu Dahn (1834-1912), in Königsberg und Breslau lehrender Jurist und Historiker, s. die Kurzbiographie in: Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 251 f.

<sup>61</sup> Wichs oder Vollwichs, von „wachsen“ = glänzend machen, glanzvoll aufmachen; der Vollwichs ist die traditionelle Studententracht, die von den für ein Semester gewählten Amtsträgern einer Verbindung, den Chargierten, seit Beginn des 19. Jahrhunderts getragen wird; er besteht aus Cerevis (um 1840 entstandene, kleine, schirmlose Mütze in den Verbindungsfarben, die in der Mitte den Zirkel, das Verbindungszeichen, zeigt, der mit Wein- oder Eichenlaub umstickt ist) bzw. Barrett, Pekesche (seit etwa 1830 übliche, auf der

Studentenlebens in Prag“. Die Germania stieg zur Vertretung der „deutschen Studenten und Burschen“ auf, für die die Mitgliedschaft so selbstverständlich wurde, daß sie in den Berichten „erst nicht angeführt werden“ mußte<sup>62</sup>. Streitigkeiten mit der Lese- und Redehalle waren an der Tagesordnung, so am Ende des Sommersemesters 1904 mit „Zeitungs polemik und dann mannigfache[n] Kontrahagen“. Allerdings erhielten beide 1909 weitere Konkurrenz in Gestalt des „Lese- und Redeverbands christlicher deutscher Studenten in Prag Akademia“, die Vereinigung der deutschkatholischen Studenten und Korporationen. Die Gründung war eine direkte Folge der antiklerikalen Affäre um den Innsbrucker Kirchenrechtler Ludwig Wahrmund (1860-1932), der sich in Veröffentlichungen und Vorträgen gegen katholische Dogmen – vor allem den antimodernistischen Syllabus Papst Pius’ X. – gewandt hatte, beurlaubt und 1908 nach Prag versetzt worden war. Als seine Vorlesungen auch hier sistiert wurden, gab es zwar studentische Proteste, doch hatte es damit sein Bewenden. Im Gegensatz zu Innsbruck und Graz spielte der Antiklerikalismus in Prag – oder Brünn und Czernowitz – eine geringere Rolle, wo „ob der Religion kein Streit zwischen Deutschen entbrennen sollte, ihre Einigkeit im Angesichte des Tschechen vielmehr eine Nothwendigkeit ist“, wenn „nicht des deutschen Volkes Feinde Triumph feiern“ sollten. Trotzdem verweigerten die burschenschaftlich dominierten Studentenausschüsse katholischen Verbindungen immer wieder die Mitarbeit und es gab stets Auseinandersetzungen bei den alljährlichen Rektoratsinaugurationen, doch erreichten sie niemals die Intensität wie in den Alpenländern<sup>63</sup>.

Grund der Anfeindungen war die in alten liberalen Anschauungen von 1848 wurzelnde Annahme der nichtkatholischen Studenten, kirchliche Dogmen würden grundsätzlich der Lehr- und Lernfreiheit widersprechen, Fesseln für freie Forschung und freie Wissenschaft sein. Gegenstand der Streitigkeiten zwischen den studentischen Fraktionen waren zumeist das Auftreten katholischer Verbindungen bei akademischen Feiern, die Satisfaktionsverweigerung und das Tragen der studentischen Paradewaffe, des Schlägers, durch Nichtfechtende. Zwar führte das immer wieder zu Animositäten zwischen deutschnationalen und deutschliberalen einer-, deutschkatholischen Hochschülern andererseits, artete aber fast nie in Handgreiflichkeiten wie in Graz, Innsbruck oder Wien aus. Seit der Gründung der permanenten Hochschulausschüsse unter Teilnahme der Katholiken ab etwa 1908 anerkannte man sich faktisch gegenseitig<sup>64</sup>. Zu einer noch weitergehenden Annäherung zwischen den drei Prager Lesehallen – ausgeschlossen blieb nur die Zionistische Vereinigung, die Lesehalle der zionistischen Hochschüler – kam es nach dem Ersten Weltkrieg, als sie sich zum „Kulturamt der Deutschen Studentenschaft Prag“ zusammenschlossen<sup>65</sup>.

---

Polenbegeisterung fußende Jacke mit Querlitzbenesatz und Knebelverschlüssen, oft in den Farben der Mütze gehalten, während die Kordeln der Verschlüsse und des Besatzes die Farben des Burschenbandes aufweisen), Schärpe (ein breites, in den Verbindungsfarben gehaltenes Atlas- oder Seidenband), weißen Lederhosen (Bux), Stiefeln (Kanonen), Sporen, Stulpenhandschuhen und Hiebwaaffe (Korb- oder Glockenschläger); Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z (ASH, 1), 4. Aufl. Graz/Wien/Köln 1987, S. 92, 340 f., 383, 500; ders./Lönnecker, Harald/Stickler, Matthias: Kleines Studentenwörterbuch. Das akademische Leben im Überblick (Kleine Schriften der GDS, 19), Köln 2006, S. 28 f., 51, 181 f., 200-202, 216, 265, 271; Paschke, Robert: Studentenhistorisches Lexikon (GDS-A, Beiheft 9), Köln 1999, S. 63 f., 148, 202, 279, 296 f.; zahlreiche Abbildungen in: Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 6); ders., Prag 1918-1933 (s. Anm. 6); ders., Prag 1933-1945 (s. Anm. 6); ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 6).

<sup>62</sup> Während des Ersten Weltkriegs wurde die Germania vor allem von den ehemaligen Mitgliedern getragen, der „Altgermania“, die sich im April 1914 als Verein konstituiert hatte und am 13. Mai 1914 vom Innenministerium und am 20. Mai von der Statthalterei genehmigt worden war; Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 6), S. 77.

<sup>63</sup> Ebd., S. 77-79.

<sup>64</sup> Ebd., S. 80 f.

<sup>65</sup> Ebd., S. 132; dort auch zu den internen Streitigkeiten.

### 3. Quellen, Literatur und Forschungen

Will man sich mit deutschen Studenten in Ostmitteleuropa zwischen etwa 1800 und 1918 befassen, stößt der Forscher bald an die Grenzen seiner Möglichkeiten. So stellt sich zuerst oft ein Lese- und Quellenproblem. Aus eigener Erfahrung ist dem Verfasser bekannt, wie schwer sich Studenten – und nicht nur diese – mit der Geschichte ihrer eigenen Gruppe tun<sup>66</sup>. Kaum ist es ihnen etwa möglich, ein studentisches Stammbuch zu deuten. Studentische Monogramme, die „Zirkel“, können nicht aufgelöst werden, die Ikonographie ist unbekannt, die Kenntnis selbst gängiger akademischer Ligaturen nicht vorhanden. Gerade auch unter arbeitsökonomischen Gesichtspunkten ist dies immer wieder ein Hinderungsgrund für den Bearbeiter einer Abschluß- oder Qualifizierungsarbeit – hier liegt der Schwerpunkt der Forschungen –, zumal die Zugehörigkeit symbolisierenden „Selbstverständlichkeiten fast nur den Eingeweihten bekannt und für Außenseiter oft nicht recht verständlich“ sind. Das „erklärt unter anderem auch, warum Historiker wie Soziologen gesellschaftlichen Gebilden dieser Art relativ wenig Aufmerksamkeit schenken [...] Besonders die Historiker unserer Tage sind seit Ranke in solchem Maße auf explizite Dokumentation trainiert, daß sie für Formen der Vergesellschaftung, deren Kohäsion weithin auf der Kenntnis von wenig artikulierten Symbolen beruht, kein rechtes Organ haben.“ Eine Ausnahme sind oft nur die Archivare an Universitäten und Hochschulen. Da aber wesentlich mehr Studentisches außerhalb der Hochschularchive lagert, bedarf es hier noch mancher Anstrengung, sollen die „zu den mächtigsten sozialen Formationen ihrer Zeit zählen[den]“ akademischen Vereinigungen nicht einfach ausgeblendet werden<sup>67</sup>.

Jede Verbindung, gleichgültig ob Burschenschaft, Sängerschaft, Corps usw., unterhält ein Archiv, dessen Führung in „sturmbewegten Zeiten“ bisweilen „mehr als mangelhaft“ war<sup>68</sup>. Holger Zinn billigt „den Akten, soweit sie von studentischer Seite geführt wurden“, sogar „ein gewisses studentisches Chaos“ zu<sup>69</sup>. Manche der sie erfassenden Archive reichen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts oder noch weiter zurück, doch wurde wesentlich mehr während des Zweiten Weltkrieges vernichtet, obwohl auch Archivalien aus Dorpat, Riga, Königsberg, Danzig, Breslau, Prag, Brünn und Czernowitz gerettet wurden. Benutzbar sind alte wie nach dem Zweiten Weltkrieg neu angelegte Verbindungsarchive jedoch in der Regel nur für Aktive und Alte Herren der jeweiligen Korporation<sup>70</sup>. Andererseits erhielten

---

<sup>66</sup> Grundsätzliche Überlegungen: Lönnecker, Harald: Besondere Archive, besondere Benutzer, besonderes Schrifttum. Archive akademischer Verbände, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen (künftig zit.: DA) 55/4 (2002), S. 311-317; ders.: Archive und Archivare, Benutzer und Forschungen, in: Grün, Bernhard (Hg.): Die Arbeit des Studentenhistorikers. Vom Archiv zum Buch (Kleine Schriften der GDS, 17), Köln 2003, S. 8-29; ders., Quellen und Forschungen (s. Anm. 8).

<sup>67</sup> Elias, Norbert: Zivilisation und Informalisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft, in: Schröter, Michael (Hg.): Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1989, S. 61-158, hier S. 113. – Elias (1897-1990) war seit dem Wintersemester 1915/16 Mitglied der Breslauer Verbindung Jüdischer Studenten im Kartell jüdischer Verbindungen (KJV) und daher mit den Korporationen vertraut; Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>68</sup> Lönnecker, Besondere Archive (s. Anm. 66), S. 315; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 66), S. 21; s. a.: Lühr, Wolfgang: Archive studentischer Korporationen. Einrichtung, Erhaltung und Erschließung (Kleine Schriften der GDS, 12), Schernfeld 1989.

<sup>69</sup> Zinn, Holger: Zwischen Republik und Diktatur. Die Studentenschaft der Philipps-Universität Marburg in den Jahren von 1925 bis 1945 (ASH, 11), Köln 2002, S. 45; vgl. ders.: Quellen zur Marburger Studentengeschichte (20. Jahrhundert), in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 107 (2002), S. 351-364.

<sup>70</sup> Diesen Umstand bedauerte bereits: Gladen, Paulgerhard: Erfahrungen bei der Materialsuche zum „Historischen Handbuch der studentischen Korporationsverbände“, in: GDS-A 4 (1998), S. 129-134, hier S. 130; vgl. Lönnecker, Besondere Archive (s. Anm. 66), S. 315; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 66), S. 21.

Außenstehende wie Michael Gehler durchaus einmal Einblick<sup>71</sup>. Es kommt auf den Einzelfall an und eine Anfrage lohnt sich allemal<sup>72</sup>.

Auch die Akten der Universitätsarchive enthalten Material zur Geschichte der einzelnen Korporationen<sup>73</sup>. Der Informationswert der Archivalien ist mit Ausnahme der österreichischen – der „staatsgefährdende Charakter“ der Korporationen hatte eine stärkere behördliche Überwachung zur Folge – meist gering. Es handelt sich fast durchgängig um die Satzungen sowie die semesterlichen Meldungen der Chargen und Mitglieder, wie sie auch den Mitgliederverzeichnissen zu entnehmen sind. Ein Semesterbericht kommt kaum einmal vor. Das liegt darin begründet, daß die einzelne Verbindung sich der Überwachung entziehen und den in diesem Falle ungeliebten akademischen Senat, Rektor, Kurator oder Universitätsrichter nicht „mitlesen“ lassen wollte<sup>74</sup>. Der einer Wiener jüdisch-nationalen Korporation angehörende Fritz Roubicek schrieb sogar, wahrscheinlich aus eigener Erfahrung: „Meiner Ansicht nach wurden die Statuten nur als Alibi gegenüber den Behörden gebraucht.“<sup>75</sup>

In (Alt-)Österreich gibt es weitere Bestände in einigen Landesarchiven (Graz, Innsbruck, Klagenfurt). Der Grund ist, das akademische Vereinigungen in Österreich nicht nur der Zulassung durch die Universität bedürfen, sondern seit 1859 auch die Genehmigung der jeweiligen k. k. Statthalterei bzw. seit 1918 der Sicherheitsdirektion benötigen. Außerdem besteht bei ehemaligen österreichischen Archiven ein weiteres Problem. So werden etwa in der Zweiten Abteilung des Staatlichen Zentralarchivs in Prag (Státní ústřední archiv v Praze) die Akten der Zentralbehörden für die Länder der böhmischen Krone für den Zeitraum zwischen 1848 und 1918 aufbewahrt. Vereinsakten und damit Archivalien zu Prager deutschen Korporationen verteilen sich über die Bestände „Böhmische Statthalterei (1850-1920)“, „Presidium der Böhmischen Statthalterei (1855-1910)“, „Polizeidirektion Prag (1769-1920)“ und „Presidium der Prager Polizeidirektion (1808-1915)“. Die Archivalien müssen nach den ursprünglichen Registraturbüchern gesucht werden, die zusätzlich in verschiedene Manipulationsperioden zerfallen<sup>76</sup>. Dafür gibt es aber im Archiv der Hauptstadt Prag (Archiv

---

<sup>71</sup> Gehler, Michael: Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, 6), Innsbruck 1990.

<sup>72</sup> Anschriften in: Glienke, Ernst-Günter (Hg.): Civis academicus. Handbuch der deutschen, österreichischen und schweizerischen Korporationen und studentischen Vereinigungen an Universitäten und Hochschulen. Jahrgang 1993/94 (Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, 31), Lahr i. B. 1993, Jahrgang 1996/97, Lahr i. B. 1996, Jahrgang 2000/2001, Köln 2000, Jahrgang 2002/2003, Köln 2002, Jahrgang 2005/2006, Köln 2004; die meisten Korporationen sind außerdem im Internet vertreten, darunter viele, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Ostmitteleuropa bestanden und nach 1945 im Westen wiedereröffneten.

<sup>73</sup> Mühlberger, Kurt (Hg.): Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Geschichte, Bestände, Probleme und Forschungsmöglichkeiten (Schriftenreihe des Universitätsarchivs [der] Universität Wien, 6), Wien 1992; Renger, Christian/Speck, Dieter: Die Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Ein Kurzführer, Weimar 1995; Brübach, Nils/Murk, Karl (Hg.): Zur Lage der Universitätsarchive in Deutschland. Beiträge eines Symposiums (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, 37), Marburg a. d. Lahn 2003; Lönnecker, Harald (Bearb.): Universitäts- und Hochschularchive in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge (künftig zit.: VADB.NF), 8), Koblenz 2003, 4. Folge 2008; auch in: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de>; sofern Universitäts- und Hochschularchive im Internet vertreten sind, findet sich eine Sammlung der Seiten auf: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de/universitaetsarchive.htm>

<sup>74</sup> Vgl. Schultze, Winfried: Die Bestände des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität Berlin und Möglichkeiten ihrer wissenschaftshistorischen Nutzung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte (künftig zit.: JbFU) 2 (1999), S. 181-187, hier S. 183 heißt es, im Berliner Universitätsarchiv gebe es zwar zahlreiche Hinweise zu Verbindungen und Vereinen, jedoch „keine Berichte über das Vereinsleben“.

<sup>75</sup> Roubicek, Fritz: So streng war'n dort die Bräuche! Erinnerungen eines alten jüdisch-nationalen Couleurstudenten, Wien 1983, 3. Aufl. Hilden 2000, S. 53; Roubicek war Alter Herr der jüdischen wehrhaften Verbindung Unitas und des Corps Marchia Wien.

<sup>76</sup> Vgl. Maršál, Josef/Schwippel, Jindřich: Das Archivwesen in der Tschechischen Republik, in: DA 50/1 (1997), S. 127-132; Drašarová, Eva/Schwippel, Jindřich: Das Archivwesen in Tschechien – seine Erfolge und Sorgen, in: DA 56/2 (2003), S. 128-131; Svobodný, Petr: A Guide to Historical Institutes, History Departments, Archives

hlavního města Prahy) weitere Hinweise und das Archiv der Karls-Universität ist erschlossen<sup>77</sup>.

Die meisten Korporationen schlossen sich seit den 1820er Jahren zu Verbänden zusammen, die wiederum eigene Archive einrichteten. Auf Grund der Verluste oder Vernichtung der Verbindungsarchive von Königsberg bis Czernowitz kommt ihnen der Status von Primärquellen zu. Bekannt ist vor allem die Deutsche Burschenschaft (DB), deren Archiv mit angeschlossener Spezialbibliothek sich im Bundesarchiv Koblenz befindet<sup>78</sup>. Ebenfalls in Koblenz befinden sich die Archive des (Kyffhäuser-)Verbands der Vereine Deutscher Studenten (KV bzw. VVDSt)<sup>79</sup> und des Schwarzburgbundes (SB)<sup>80</sup>. Dazu kommen die Nachlässe der Gemeinschaft Studentischer Verbände (GStV)<sup>81</sup>, der Deutschen Studentenschaft (DSt)<sup>82</sup> und des Deutschen Studentenwerks bzw. des Reichsstudentenwerks<sup>83</sup>, in denen Korporierte vielfach führend tätig waren. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Bestand „Reichsstudentenführung“ hingewiesen, bis vor kurzem im Bayerischen Staatsarchiv Würzburg und jetzt im Bundesarchiv Berlin verwahrt, der Akten der DSt und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB), aber nur teilweise Akten der Reichsstudentenführung selbst umfaßt<sup>84</sup>. Der Bestand ist kaum erschlossen und besteht vorrangig aus Sammelakten mit Korrespondenzen, Rundschreiben und Reden, in denen die unterschiedlichsten Themen angesprochen werden. Akten über studentische Verbindungen sind nur vereinzelt vorhanden. Doch befinden sich hin und wieder in den Korrespondenzen vereinzelt Schreiben der Verbandsführungen zwischen 1933 und 1935<sup>85</sup>.

---

and Museums in the Czech Republic. The Czech National Committee of Historians for the Participants in the 19th International Congress of Historical Sciences, Oslo 2000.

<sup>77</sup> Ebd.; Institut für die Geschichte der Karls-Universität Prag – Archiv der Karls-Universität Prag (Ústav dejin univerzity Karlovy – Archiv univerzity Karlovy), Allgemeines Studentenarchiv (Všestudentský archiv, 1848-1953), III. Deutsche Studenten-Vereine (Nemecké studentské spolky); das Findmittel: Polišenský, Ondrej: Univerzita Karlova v Praze, Archiv. Všestudentský archiv (1848-1953). Inventární seznam II., Praha 1978, hier S. 105-110.

<sup>78</sup> Bundesarchiv, Koblenz, DB 9 (Deutsche Burschenschaft/Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V.); Bundesarchiv, Potsdamer Straße 1, D-56075 Koblenz, Ruf: 0261-505472 oder -531, mobil: 0172-4255965, e-Post: [archiv@burschenschaft.de](mailto:archiv@burschenschaft.de), Internet: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de>; ebd. eine Bestandsübersicht: Lönnecker, Harald (Bearb.): Deutsche Burschenschaft. Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. Archiv und Bücherei im Bundesarchiv Koblenz (Bestand DB 9) (VADB.NF, 9), Koblenz 2004; zu diesem Archiv und seinem Aufbau s. Anm. 66 und: Lönnecker, Harald: „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“. Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2008) (DuQ, 18), Heidelberg 2009 [im Druck].

<sup>79</sup> BAK, R 143: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (KVVDSt), 1881-1945/1950; zum Bestand gehören auch Archivalien des VVDSt Danzig (1904-1945); fortgeführt: BAK, B 165: Verband der Vereine Deutscher Studenten, 1948-1976; s. Anm. 36 u. 48.

<sup>80</sup> BAK, R 130: Schwarzburgbund, 1836-1936(-1943); fortgeführt: BAK, B 164: Schwarzburgbund, 1959-1980; zum Schwarzburgbund mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>81</sup> BAK, R 128: Gemeinschaft Studentischer Verbände (GStV), 1933-1936; zu dieser zuletzt: Lönnecker, Harald: Die Versammlung der „besseren Nationalsozialisten“? Der Völkische Waffenring zwischen Antisemitismus und korporativem Elitarismus, in: *EuJ* 48 (2003), S. 227-281.

<sup>82</sup> BAK, R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), 1926-1933(-1936); fortgeführt: BAK, B 166: Verband Deutscher Studentenschaften, 1947, 1950-1969; zur DSt: Lönnecker, DSt (s. Anm. 39). – Zur DSt bereitet Jens-Markus Sanker/Marburg a. d. Lahn eine Dissertation vor.

<sup>83</sup> BAK, R 149: Deutsches Studentenwerk e. V./Reichsstudentenwerk, 1933-1945.

<sup>84</sup> Bundesarchiv, Berlin, NS 38; Strätz, Hans-Wolfgang: Archiv der ehemaligen Reichsstudentenführung in Würzburg, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 15 (1967), S. 106-107; Schott, Herbert: Quellen zur Geschichte Thüringens im Bestand „Reichsstudentenführung“ im Staatsarchiv Würzburg, in: Moczarski, Norbert/Mötsch, Johannes/Witter, Katharina (Hg.): Archiv und Regionalgeschichte. 75 Jahre Thüringisches Staatsarchiv Meiningen, Meiningen 1998, S. 365-380.

<sup>85</sup> Vgl. Zinn, Studentenschaft (s. Anm. 69), S. 45 f.

Das Archiv der Deutschen Sängerschaft (DS) befindet sich jetzt in der „Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens – Sängermuseum“ in Feuchtwangen<sup>86</sup>. Weitere Archive sind das Archiv des Sondershäuser Verbandes akademisch-musikalischer Verbindungen (SV) in Sondershausen<sup>87</sup>, das Archiv des christlichen Wingolfsbundes (WB) in Hannover – das u. a. Material zur 1850 bzw. 1859 gegründeten Wingolfsverbindung Arminia Dorpat enthält –<sup>88</sup>, das Archiv des Cartellverbands katholischer deutscher Studentenverbindungen (CV) im bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg<sup>89</sup> und das Archiv des Kartellverbands katholischer deutscher Studentenvereine (KV) im Stadtarchiv Mönchengladbach<sup>90</sup>. Das Archiv des Verbands der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV) bewahrt der Verbandsarchivar, Prof. Dr. Herbert Hömig, in Köln auf<sup>91</sup>, das Archiv der aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Deutschen Gildenschaft (DG) deren Verbandsarchivar in Weiden in der Oberpfalz<sup>92</sup>.

Weitere Archivalien der Verbindungen und Verbände befinden sich im von der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde (DGfH) e. V. getragenen Institut für Hochschulkunde (IfH) an der Universität Würzburg, das die Archive des Coburger Convents (CC) der Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen und seiner

---

<sup>86</sup> Am Spittel 4-6, D-91555 Feuchtwangen, Ruf: 09852-4833, Fax: 09852-3961, e-Post: [info@chorwesens.de](mailto:info@chorwesens.de), Internet: <http://www.saengermuseum.de>; zum DS-Archiv: Lönnecker, Harald: Findbuch des Archivs der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (1896-1936) (VADB.NF, 2), Koblenz 2001; ders.: Das Archiv der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (VADB.NF, 3), Koblenz 2001; ders.: Literatur zur Geschichte der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) und der einzelnen Sängerschaften (VADB.NF, 4), Koblenz 2001; ders., Besondere Archive (s. Anm. 66), S. 314 f.; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 66), S. 17-20; zur DS s. Anm. 2, 10, 12, 32, 37 sowie: Lönnecker, Harald: Die Deutsche Sängerschaft (Weim. CC) und ihre Vorläuferverbände. Ehemalige und derzeitige Sängerschaften in der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC), Wilhelmshaven 1995; ders.: Lehrer und akademische Sängerschaft. Zur Entwicklung und Bildungsfunktion akademischer Gesangsvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Brusniak, Friedhelm/Klenke, Dietmar (Hg.): Volksschullehrer und außerschulische Musikkultur. Tagungsbericht Feuchtwangen 1997 (Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, 2), Augsburg 1998, S. 177-240; ders.: „O deutsches Schwert und deutsches Lied“ – Sängerschaffter im Ersten Weltkrieg, in: Zirlwagan, Studenten (s. Anm. 37), S. 139-203.

<sup>87</sup> Kulturamt der Stadt Sondershausen, Helmut Köhler, Rathaus, Markt 7, D-99706 Sondershausen; zum SV-Archiv: Holzberger, Fritz: Das Archiv des SV, in: SV-Zeitung. Zeitschrift des Sondershäuser Verbandes Deutscher Sänger-Verbindungen und des Verbandes Alter SVer (künftig zit.: SVZ) 57/1 (1955), S. 8-9; SVZ 100/3 (1998), S. 67; SVZ 103/1 (2001), S. 29 f.

<sup>88</sup> Manfred Wieltch, Wilhelm-Patsche-Winkel 13, D-30657 Hannover, Ruf: 0511-603834, e-Post: [muwieltsch@t-online.de](mailto:muwieltsch@t-online.de); zum Archiv: Wieltch; Manfred: 100 Jahre Wingolfsarchiv, in: Wingolfsblätter. Zeitschrift des Wingolfsbundes (künftig zit.: WBl) 116/4 (1997), S. 189-190; Zocher, Ingo: Altes Archiv in neuen Räumen. Das Wingolfsarchiv ist umgezogen – und bleibt in Hannover, in: WBl 125/1 (2006), S. 50-51; zum Wingolfsbund mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>89</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, St. Petersweg 11-13, D-93047 Regensburg oder Postfach 110228, D-93015 Regensburg, Ruf: 0941-58813 oder -560160, Fax: 0941-52993; e-Post: [archiv@bistum-regensburg.de](mailto:archiv@bistum-regensburg.de), Internet: <http://www.bistum-regensburg.de/borPage000840.asp>; Academia. Zeitschrift des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen 103/2 (2010), S. 136 f.; zum CV mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>90</sup> Stadtarchiv, Aachener Straße 2, D-41061 Mönchengladbach, Ruf: 02161-253240, Fax: 02161-253239; e-Post: [stadtarchiv@moenchengladbach.de](mailto:stadtarchiv@moenchengladbach.de); Internet: <http://www.archive.nrw.de/Kommunalarchive/KommunalarchiveM-P/M/Moenchengladbach/index.html>; zum KV mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>91</sup> Prof. Dr. Herbert Hömig, Grüner-Brunnen-Weg 73, D-50827 Köln, Ruf: 0221-9535990; zum UV mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Studentenverbindungen (s. Anm. 5).

<sup>92</sup> Archiv der Deutschen Gildenschaft, Dr. iur. Hans Klatz, Postgasse 2, D-92637 Weiden i. d. Oberpfalz, Ruf: 0961-44181, Fax: 0961-5070; das Archiv soll in nächster Zukunft an das Sudetendeutsche Archiv in München abgegeben werden; zahlreiche Unterlagen auch im: Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, Dr. Susanne Rappe-Weber, D-37214 Witztenhausen, Ruf: 05542-501720, Fax: 05542-501723; e-Post: [archiv@burgludwigstein.de](mailto:archiv@burgludwigstein.de); Internet: <http://www.burgludwigstein.de>.

Vorläufer – Deutsche Landsmannschaft (DL)<sup>93</sup> und Vertreter-Convent (VC) des Verbands der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen –, des Köseener Senioren-Convents-Verbands (KSCV) der Corps an Universitäten, des Verbands Alter Corpsstudenten (VAC), des Weinheimer Verbands Alter Corpsstudenten (WVAC), des Akademischen Turnbunds (ATB), des Bundes deutscher Ingenieur-Corporationen (BdIC), des Convents Deutscher Akademikerverbände (CDA), des Convents Deutscher Korporationsverbände (CDK) und das Archiv des Arbeitskreises der deutschen Studentenhistoriker verwahrt<sup>94</sup>. Bedeutend und einzigartig in ihrer Art ist im IfH die etwa 35.000 Nummern umfassende Institutsbibliothek<sup>95</sup>. Hier finden sich nicht nur Archivalien, sondern auch zahlreiche Druckerzeugnisse der Verbände wie Einzelkorporationen, vor allem auch die Verbandszeitschriften. Für die Geschichte mancher Verbindung ist diese „graue Literatur“ der einzige „Nachweis [...] der Frühzeit“, und für die Geschichte der Verbände sind besonders die Leserbriefspalten unverzichtbar. Denn dort artikulierten sich – gezeichnet, aber meist ungezeichnet, mit und ohne Überschriften – Fraktionen und Stimmungen, wurden Meinungen und Politik formuliert, Ideen ausgebreitet und der interne Schlagabtausch sichtbar<sup>96</sup>.

Vorrangig auf diesen Quellen fußte in den vergangenen Jahren eine reiche Literatur zur Geschichte der Studenten<sup>97</sup>. Ostmitteleuropäisches findet sich zahlreich in den

---

<sup>93</sup> Zum Archiv der Deutschen Landsmannschaft (DL) bis 1934: Ohm, Berthold (Hg.): Handbuch der Deutschen Landsmannschaft, 13. Aufl. Hamburg 1934, S. 100-106.

<sup>94</sup> Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg, Prof. Dr. Stefan Kummer (Leiter), Dr. Michaela Neubert (Kustodin), Universitätsbibliothek, Am Hubland, D-97074 Würzburg, Ruf: 0931-8885966 oder -5982, Fax: 0931-8885983, e-Post: [info@studentengeschichte.de](mailto:info@studentengeschichte.de), Internet: <http://www.studentengeschichte.de>; Schulte, Günther G.: Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg. Werden und Wirken 1882-1982, Würzburg 1981; Becker, Ulrich: Das Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg, in: GDS-A 1 (1992), S. 8-16; Brod, Walter M.: Die Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde. Selbstdarstellung, Information und Werbung, in: *EuJ* 22 (1977), S. 281-282; ders.: Aus dem Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg – Das Köseener Archiv, in: *EuJ* 23 (1978), S. 148-149; Sünderhauf, Friedrich: Das Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg, in: *WBl* 121/2 (2002), S. 82-83.

<sup>95</sup> Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde e. V. (Hg.): Institut für Hochschulkunde Würzburg. Bestände, 2 Bde., Würzburg o. J.; Becker, Ulrich (Hg.): Studentische Verbände. Eine Bibliographie, zusammengestellt aus den Beständen des Instituts für Hochschulkunde, 2 Bde., Würzburg 1975 u. 1976.

<sup>96</sup> Möhle, Jochen: 50 Jahre Sängerschaft Franconia Hannover. Aus der Festschrift zusammengestellt, in: *Deutsche Sängerschaft* 5/6 (1970/1971), S. 21-30, hier S. 23; Kampe, Norbert: Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 76), Göttingen 1988, S. 19; allgemein und quellenkritisch: Kleinfeld, Helge: „Wende zum Geist“? Bildungs- und hochschulpolitische Aktivitäten der überkonfessionellen studentischen Korporationen an westdeutschen Hochschulen 1945-1961 (ASH, 12), Köln 2002, S. 22. – Zahlreiche Artikel der Verbandszeitschriften sind in der überverbandlichen Zeitschrift „Der Convent“ nachgedruckt worden; eine Übersicht über die Titel bei: Golücke, Friedhelm (Bearb.): Gesamtverzeichnis der akademischen Zeitschrift „Der Convent“ 1950-1989 (GDS-A, Beiheft 3), Schernfeld 1994.

<sup>97</sup> Die letzten Sammelbesprechungen: Kampe, Norbert: Studenten zwischen Aktionismus und Apathie. Methoden und Ergebnisse der modernen deutschen Studentengeschichtsschreibung, in: *Neue politische Literatur* (künftig zit.: NPL) 32 (1987), S. 211-219; Gehler, Michael: Neuere Literatur zur Geschichte der Universitäten, Wissenschaften, Studenten und Korporationen in Deutschland und Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1918-1945, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 34 (1994), S. 300-332; Jansen, Christian: Mehr Masse als Klasse – mehr Dokumentation denn Analyse. Neuere Literatur zur Lage der Studierenden in Deutschland und Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: NPL 43 (1998), S. 398-440; Stickler, Matthias: Neuerscheinungen zur Studentengeschichte seit 1994. Ein Forschungsbericht über ein bisweilen unterschätztes Arbeitsfeld der Universitätsgeschichte, in: *JbFU* 4 (2001), S. 262-270; Bruch, Rüdiger vom: Methoden und Schwerpunkte der neueren Universitätsgeschichtsforschung, in: Buchholz, Werner (Hg.): *Die Universität Greifswald und die deutsche Hochschullandschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Kolloquium des Lehrstuhls für Pommersche Geschichte der Universität Greifswald in Verbindung mit der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte* (Pallas Athene. Beiträge zu Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), Stuttgart 2004, S. 8-26, hier S. 19 f.; Lönnecker, Quellen und Forschungen (s. Anm. 8); Asche, Matthias/Gerber, Stefan: *Neuzeitliche Universitätsgeschichte in Deutschland. Entwicklungslinien und Forschungsfelder*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 90/1 (2008), S. 159-201, insbesondere S. 196-201; s. a. Taus, Gerhard: Einige Bemerkungen zur Literatur, in: Krause, Peter/Fritz, Herbert (Hg.): *Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*

verschiedenen Zeitschriften- und Buchreihen<sup>98</sup>, obwohl Brünn, Krakau und Lemberg fast völlig unerforscht sind, zu Czernowitz etwas und nur zu Königsberg und Breslau neuere Arbeiten vorliegen<sup>99</sup>. Auch gibt es zahlreiche Ansätze studentengeschichtlicher Forschung<sup>100</sup>, vor allem die Untersuchungen zur Geschichte der Burschenschaft sind kaum zu überblicken<sup>101</sup>, doch fast durchgängig gehören die Geschichtsschreiber des Studententums, zumal die älteren, ebenfalls Verbindungen an, ohne selbst Historiker zu sein. Nicht nur das. Für sie ist es „sehr viel schwerer, die eigene Vergangenheit oder die eigenen Traditionslinien aufzuarbeiten, als eine Vergangenheit zu kritisieren, von der man selbst nicht (oder nicht mehr) direkt betroffen ist“. Sehr selten findet sich eine Erkenntnis wie diese: „Um etwaige Fehler und Unterlassungen aufzuzeigen, mangelt es uns an Abstand zur eigenen Sache.“ Die durchaus verdienstvollen Werke kommen daher oftmals nicht über eine Chronik hinaus, sind an Traditionsstiftung und -pflege interessiert, bleiben einer bloßen Geschehnisaufzählung, der kulturgeschichtlichen Schilderung verhaftet, die über den Rand der eigenen Verbindung oder des eigenen Korporationsverbandes nicht hinaussieht, Entwicklungen und Strukturen oft völlig außer acht läßt und in der älteren burschenschaftlichen Geschichtsschreibung vor allem „einen – natürlich wichtigen – Gesichtspunkt burschenschaftlicher Programmatik, die nationalstaatliche Einigung, in erkenntnishemmender Weise“ verabsolutiert. Jedoch ist der vor allem quellenkundliche Wert keinesfalls zu unterschätzen<sup>102</sup>. Der verstorbene Eichstätter Neuhistoriker Rainer A. Müller (Unitas-Verband) betonte diese Umstände zuletzt im Mai 1997 auf der Würzburger Tagung „Der Burschen Herrlichkeit“:

---

(Tradition und Zukunft. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des höheren Bildungswesens, unter besonderer Berücksichtigung der studentischen Vereinigungen, 3), Wien 1997, S. 215-225.

<sup>98</sup> Ein Überblick: Lönnecker, Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 414 f.; s. a. ders., Veröffentlichungen der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (VADB.NF, 5), Koblenz 2002, 4. Folge 2008; ders./Hümmer, Hans Peter/Gladen, Paulgerhard (Bearb.): Einst und Jetzt. Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung e. V. Gesamtverzeichnis der Bände 1-50 (1956-2005) und der Sonderhefte (EuJ-Sonderband 2006), Neustadt a. d. Aisch 2006; Lönnecker, Harald/Hümmer, Hans Peter/Assmann, Rainer/Rink, Hermann/Weiß, Egbert: Bibliographie zur Studentengeschichte 2006, in: EuJ 52 (2007), S. 361-385; Lönnecker, Harald/Hümmer, Hans Peter: Bibliographie zur Studentengeschichte 2007, in: EuJ 53 (2008), S. 393-417; Lönnecker, Harald/Hümmer, Hans Peter: Bibliographie zur Studentengeschichte 2008, in: EuJ 54 (2009) [im Druck]; weitere Zusammenstellungen auf <http://www.burschenschaftsgeschichte.de/veroeffentlichungen.htm>, [http://www.burschenschaftsgeschichte.de/studentenhistorische\\_publicationen.htm](http://www.burschenschaftsgeschichte.de/studentenhistorische_publicationen.htm) und <http://www.studentenhistoriker.de/publicationen.htm>.

<sup>99</sup> Zu Brünn: Selke, Lothar: Die Technische Hochschule zu Brünn und ihr Korporationswesen, in: Europa Ethnica 2 (1975), S. 50-82, auch in: EuJ 44 (1999), S. 71-112; Balder, Hans-Georg (Bearb.): Geschichte der Brünnener Burschenschaft Libertas, o. O. o. J. (Aurich 2003); zu Krakau und Lemberg liegt nichts vor; zu Czernowitz: Wagner, Rudolf: Die deutsche Universität Czernowitz und ihre Burschenschaften, München 1952; ders.: Die nationale Vielfalt des Czernowitzer Korporationswesens, in: ders. (Hg.): Das multinationale Schulwesen in der Bukowina, Bd. 2, München 1986, S. 177-230; Prelitsch, Hans: Geschichte der Czernowitzer Burschenschaft Teutonia, o. O. o. J. (um 1960); ders.: Student in Czernowitz. Die Korporationen an der Czernowitzer Universität, München 1961; zu Königsberg: Thamm, Thomas: Korporationsstudententum in Königsberg/Preußen 1918 bis 1945 (Historia Academica, 34), Würzburg 1995; zu Breslau: Popinski, Krzysztof: Borussia, Lusatia, Marcomannia ... Swiat burszów, piwiarn i pojedynków. Studenci Uniwersytetu Wrocławskiego [Die Welt der Burschen, Bierstuben und Duelle. Studenten der Universität Breslau] 1871-1921, Wrocław/Breslau 2002.

<sup>100</sup> Zusammenfassend: Lönnecker, Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 416; ders., Burschenschaftliche Historische Kommission (s. Anm. 78).

<sup>101</sup> Lönnecker, Harald (Bearb.): Literatur zur Geschichte der Burschenschaft, 2 Bde., Koblenz 2007; ders. (Bearb.): Bibliographie des burschenschaftlichen Schrifttums und des Schrifttums zur Burschenschaft, Koblenz 2008; Neuerscheinungen in den elektronischen Medien „GfbG-Nachrichten“ und in „GDS-aktuell“: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de/nachrichten.htm>, <http://www.gds-web.de/aktuell.htm>.

<sup>102</sup> Lönnecker, Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 416 f.; vgl. ders., Hohlfeld 2001 (s. Anm. 12), S. 195; ders., Hohlfeld 2002 (s. Anm. 12), S. 168 f., 188; ders., Besondere Archive (s. Anm. 66), S. 315 f.; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 66), S. 22 f.

„Dem zu konstatierenden Manko dieser Disziplin ist nur abzuhelpfen, wenn nicht mehr die Identifikation des letzten Pfeifenkopfes oder Verbindungszirkels die Hauptintention der Studien und Forschungen ist, [...] sondern die Lozierung der Studententhematik in die relevante Sozial- und Kulturgeschichte.“<sup>103</sup>

Ihm pflichtete der Berliner Wissenschaftshistoriker Rüdiger vom Bruch bei, dem zudem vor allem der „Brückenschlag zu modernen Tendenzen studentenhistorischer Verbindungsgeschichte als methodische Verzahnung von Organisations- und Mentalitätsgeschichte“ wichtig erscheint<sup>104</sup>. Gepaart mit neueren Forschungsansätzen<sup>105</sup> gibt es noch manches zu entdecken, was sich beim ersten Blick auf deutsche Hochschüler im Osten Europas nicht erschließt.

---

<sup>103</sup> Ders., Quellen und Forschungen (s. Anm. 8), S. 417 f.; vgl. ders., Besondere Archive (s. Anm. 66), S. 316; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 66), S. 24.

<sup>104</sup> Bruch, Methoden (s. Anm. 97), S. 19; vgl. ders.: Zeitschriften katholischer Studentenverbindungen vor 1914, in: Grunewald, Michel/Puschner, Uwe/Bock, Manfred (Hg.): Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871-1963) – Das katholische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871-1963) (Convergences, 40), Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a. M./New York/Oxford/Wien 2006, S. 59-84, hier S. 75.

<sup>105</sup> Lönnecker, Burschenschaftliche Historische Kommission (s. Anm. 78).